

JULI 2022

APROPOS

DIE SALZBURGER STRASSENZEITUNG

3,00 €

Nr. 226 | Den Verkäufer:innen bleiben EUR 1,50

Das GROSSE vom GANZEN

Ein Blick in den Kosmos
Wirtschaft, die wohltut
Überblick bewahren



Ausweis gesehen?

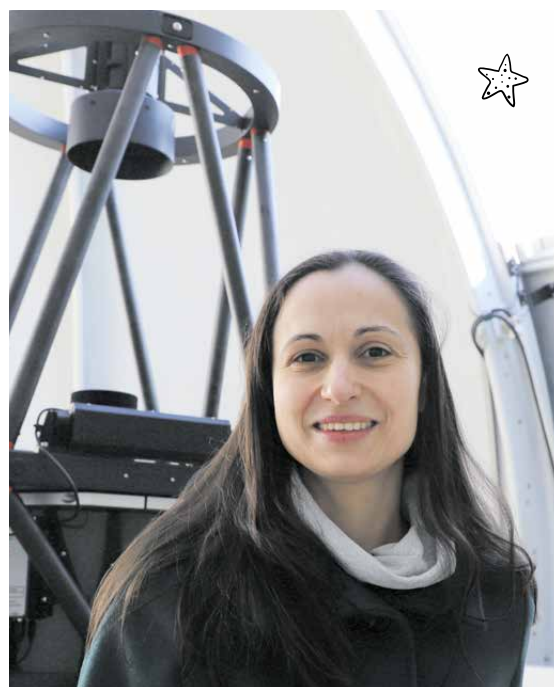
Ihr:e Apropo-
Verkäufer:in
sagt Danke!



6

„Die Astronomie ist für mich das Allumfassende“

Julia Weratschnig ist die erste hauptamtliche Astronomin im Haus der Natur Salzburg. Im Interview erzählt sie über ihre Weltraum-Faszination, ihren Beitrag zur Mars-Mission und ihre Einstellung zu Ufos.



Thema: DAS GROSSE VOM GANZEN

- 4 Wald statt Bäume sehen
Cartoon
- 5 Ferne Welten
Frage des Monats
- 6 „Unsere Erde ist wirklich wertvoll“
Interview mit Julia Weratschnig
- 10 Menschliches Wirtschaften
Die Werte sollen zählen, nicht das Geld
- 12 Das Große vom Ganzen
Jubiläums-Imagekampagne für Apropos
- 14 Geschichten von der Straße
Freiräume im Netz
- 15 Miteinander
Community-Fernsehsender FS1

10

Das Gemeinwohl im Blick

Sabine Lehner erklärt, wie der Ansatz der Gemeinwohl-Ökonomie menschliches Wirtschaften möglich macht.



12

Das Große vom Ganzen

Heuer werden wir 25 Jahre alt! Das feiern wir im Juli mit Bot-schaften in der ganzen Stadt und sogar auf einem Bus.

14

Stabil bleiben

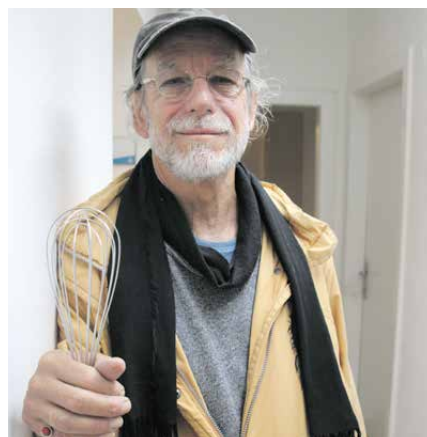
Mit „graz.stabil“ hat unsere ehemalige Praktikantin Anna Maria Papst einen TikTok Renner in Graz mitaufgebaut.



15

Fernsehen von und für alle

Seit zehn Jahren gibt es FS1 in Salzburg. Er ist einer von nur drei Community-Fernsehsendern österreichweit.



27

Apropos-Rezept

Verkäufer Kurt Hirscher hat Alexandra Embacher eine seiner Lieblings-speisen verraten.

22

Autor trifft Verkäufer

Vladimir Vertlib sprach mit dem ehemaligen Verkäufer Abdou Kamaso.



SCHREIBWERKSTATT

Platz für Menschen und Themen, die sonst nur am Rande wahrgenommen werden.

- 16 Evelyne Aigner
- 17 Georg Aigner
- 18 Andrea Hoschek
Laura Palzenberger
- 19 Sonja Stockhammer
Luise Slamanig
- 20 Hanna S.
- 21 Edi Binder

AKTUELL

- 22 Autor trifft Verkäufer
Vladimir Vertlib im Gespräch mit Abdou Kamaso
- 24 Kultur-Tipps
Was ist los im Juli?
- 25 gehört & gelesen
Buch- und CD-Tipps zum Nachhören und Nachlesen
- 26 Kolumne: Robert Buggler
Leserin des Monats
- 27 Apropos-Rezept
von Alexandra Embacher

VERMISCHT

- 28 Apropos-Kreuzworträtsel
- 29 Redaktion intern
- 30 Kolumne: Mein erstes Mal
von Verena Wegscheider
- 31 Chefredaktion intern
Vertrieb intern
Impressum

Grundlegende Richtung

Apropos ist ein parteiunabhängiges, soziales Zeitungsprojekt und hilft seit 1997 Menschen in sozialen Schwierigkeiten, sich selbst zu helfen. Die Straßenzeitung wird von professionellen Journalist:innen gemacht und von Männern und Frauen verkauft, die obdachlos, wohnungslos und/oder langzeitarbeitslos sind. In der Rubrik „Schreibwerkstatt“ haben sie die Möglichkeit, ihre Erfahrungen und Anliegen eigenständig zu artikulieren. Apropos erscheint monatlich. **Die Verkäufer:innen kaufen die Zeitung im Vorfeld um 1,50 Euro ein und verkaufen sie um 3 Euro.** Apropos ist dem „Internationalen Netz der Straßenzeitungen“ (INSP) angeschlossen. Die Charta, die 1995 in London unterzeichnet wurde, legt fest, dass die Straßenzeitungen alle Gewinne zur Unterstützung ihrer Verkäuferinnen und Verkäufer verwenden.



Preise & Auszeichnungen

Im März 2009 erhielt Apropos den René-Marcic-Preis für herausragende journalistische Leistungen, 2011 den Salzburger Volkskulturpreis & 2012 die Sozialmarie für das Buch „Denk ich an Heimat“ sowie 2013 den internationalen Straßenzeitungs-Award in der Kategorie „Weltbester Verkäufer-Beitrag“ für das Buch „So viele Wege“. 2014 gewann Apropos den Radiopreis der Stadt Salzburg und die „Rose für Menschenrechte“. 2015 erreichte das Apropos-Kundalini-Yoga das Finale des internationalen Straßenzeitungs-Awards in der Kategorie „Beste Straßenzeitungsprojekte“. 2016 kam das Sondermagazin „Literatur & Ich“ unter die Top 5 des INSP-Awards in der Kategorie „Bester Durchbruch“. 2019 gewann Apropos-Chorleiterin Mirjam Bauer den Hubert-von-Goisern-Preis – u.a. für den Apropos-Chor.



Editorial

DAS GROSSE VOM GANZEN

Liebe Leserinnen und Leser!

Manchmal sind wir gefangen im Detail und sehen den Wald vor lauter Bäumen nicht. Dann verstricken wir uns, beißen uns fest, fühlen uns eingengt und übersehen, was sich abseits unserer reduzierten Wahrnehmung befindet. Sobald sich unser Blick weitet – sei es durch eigenen Perspektivenwechsel, hilfreiche Impulse von anderen oder auch einfach durch den Faktor Zeit –, entstehen Weite und Erleichterung.

Festzustellen, dass wir nicht alleine – oder gar isoliert – sind, sondern immer auf gewisse Weise verbunden, ist auf der einen Seite tröstlich, nimmt auf der anderen Seite aber auch in die Pflicht. Denn alles, was wir denken, sagen oder tun, hat Auswirkungen auf unser Umfeld. Daher haben es sich die Vertreter:innen der Gemeinwohl-Ökonomie zum Ziel gesetzt, sich auf wichtige menschliche Werte innerhalb des menschlichen Wirtschaftens zu konzentrieren und diese verstärkt in das bestehende Wirtschaftssystem einfließen zu lassen. Werte wie Menschenwürde, Solidarität, Nachhaltigkeit, Transparenz oder Mitentscheidung werden dabei in sogenannten Gemeinwohl-Bilanzen unter die Lupe genommen, denen sich achtsame Unternehmer:innen stellen können (S. 10/11).

Die schwierigsten Fragen stammen oft von Kindern, „nämlich genau die, auf die die Physik zum Teil noch gar keine Antwort“ hat, sagt Julia Weratschnig. Sie ist die erste hauptamtliche Astronomin im Haus der Natur und erzählt im Apropos-Interview von ihrer Weltraum-Faszination, ihrem Arbeitsalltag und von der Verletzlichkeit des Planeten Erde. (S. 6–9)

Mit Das Große vom Ganzen geht unsere seit über zwei Jahre laufende Plakatkampagne nun ins Finale. Es ist der letzte Spruch, der in ganz Salzburg affiziert wird. Vielleicht ist Ihnen auch schon der Bus mit diesem Slogan aufgefallen, der seit Juni durch Salzburg kurvt. (S. 12)

Unser 25-Jahr-Jubiläumsfest fand erst nach Redaktionsschluss dieser Ausgabe statt. Wir werden aber in der August-Zeitung gerne darüber berichten, welchen Eindruck unser Publikum von den Texten der eigens für das Jubiläum angesetzten Schreibwerkstätten mit Schüler:innen und Verkäufer:innen sowie den packenden Mitsing-Liedern des Apropos-Chors hatte.

Herzlich, Ihre

Michaela Gründler
Michaela Gründler
Chefredakteurin

michaela.gruendler@apropos.or.at

WALD STATT BÄUME SEHEN



Wenn das große Angebot überfordert, ist es oft hilfreich, einen Schritt aus der Situation heraus zu machen und die Perspektive zu wechseln.

von Christine Gnahn

Kennen Sie das Auswahlparadoxon? Die Psycholog:innen Sheena Iyengar und Mark Lepper untersuchten das Entscheidungsverhalten von Menschen beim Einkauf und erkannten: Ein bisschen Auswahl ist gut und hilfreich – zu viel jedoch das Gegenteil. Die Entscheidungsfindung erschwert sich deutlich, die Sorge entsteht, sich unter all den ähnlichen Produkten womöglich nicht das Beste auszusuchen. Wenn man selbst darüber nachdenkt, lässt sich das wohl für die meisten gut nachvollziehen: Es fühlt

sich schließlich gut an, einen Überblick zu haben. Das gilt nicht nur für die Möglichkeiten beim Kauf eines Fruchtojoghurts im Supermarkt. Tatsächlich ist es sowohl der Segen als auch die Herausforderung der Wohlstandsgesellschaft, eine Vielfalt an Optionen für das eigene Leben zur Verfügung zu haben. Da kann schon mal „FoMo“ entstehen, kurz für

„Fear of missing out“: der neuzeitliche Begriff für die Angst, etwas zu verpassen. Egal, wo man gerade steht – woanders könnte es ja besser sein. In solchen Momenten kann es helfen, einen Schritt zur Seite zu machen. Oder besser: mehrere nach oben. Zu versuchen, das eigene Leben und die Möglichkeiten aus der Vogelperspektive zu betrachten. Denn von dort oben verzettelt man sich nicht mehr so leicht zwischen den vielen einzelnen Bäumen. Man sieht den ganzen Wald. Und kann in Ruhe den Weg durch diesen wählen. 📍

Der APROPOS-Cartoon von Arthur Zgubic©



von Hans Steininger

Wenn's mir rechtzeitig eingefallen wäre, hätte ich Astronom werden können. Fasziniert hat mich der Sternenhimmel schon immer, aber dass man sich damit hauptberuflich auseinandersetzen könnte, kam mir nicht in den Sinn. Ich wäre auch auf dem Weg dahin gescheitert. Mathematik hat mich zwar auch immer interessiert, aber sie sich nicht für mich. Und ohne sie astronomiert sich's halt nicht. Heute tröste ich mich: In Anbetracht der geradezu unendlichen Größe des noch zu Erforschenden und zu Ergründenden bleibt für mich in einem nächsten Leben noch die Chance, als Erster unsere Brüder und Schwestern im All zu entdecken. A



Wann fühlen Sie sich ganz?

Interview

„UNSERE KLEINE ERDE IST WIRKLICH WERTVOLL“



Titelinterview mit Julia Weratschnig
von Monika Pink-Rank

Frau Weratschnig, wie sind Sie zur Astronomie gekommen?

Julia Weratschnig: Ich kann mich an keinen konkreten Auslöser erinnern, aber die Sterne und der Nachthimmel haben mich seit jeher fasziniert, schon als ganz kleines Kind habe ich das toll gefunden. Ich war immer voller Begeisterung für die Natur und die Technik, habe Science-Fiction-Filme geschaut und wollte eine Zeitlang auch Astronautin werden. Weil das als Österreicherin aber gar nicht so einfach ist, bin ich auf die Astronomie gekommen – ich wollte möglichst alles über das Universum lernen, was es zu lernen gibt. Mit fünfzehn Jahren war es für mich fix, dass ich Astronomin werden möchte. Das habe ich zielstrebig verfolgt, mich in die Naturwissenschaften vertieft und bereits meine Fachbereichsarbeit zur Matura über Astronomie geschrieben.

Wie hat Ihr Umfeld auf diesen Berufswunsch reagiert?

Julia Weratschnig: Ich habe großartige Freundinnen gehabt, die das verstanden und unterstützt haben. Eine meiner besten Freundinnen hat mit mir dann auch Physik studiert, wir haben uns da gegenseitig bestärkt und miteinander zur Wissenschaft gefunden. Beim Astronomieclub der Vorarlberger Amateurastronomen

waren wir mit fünfzehn die beiden jüngsten Mitglieder, der Nächstjüngste war dann schon über dreißig, von uns aus gesehen waren das alte Leute. Aber wir hatten Riesenspaß dabei. Manchmal denke ich mir, in einem anderen Umfeld wären diese „nerdigen“ Sachen vielleicht nicht so gut angekommen.

Hatten Sie konkrete Vorbilder?

Julia Weratschnig: Nicht wirklich. Meine Oma hat mich immer inspiriert, sie war eine sehr belebte Frau und hat viel gewusst, das hat mich beeindruckt. Als Kind habe ich die Universum-Dokumentationen geliebt und es waren am ehesten Wissenschaftler:innen wie Jane Goodall, die mich in ihren Bann gezogen haben. Als das Interesse für die Astronomie schon da war, habe ich begonnen, mich mit den großen Physikern zu beschäftigen. Aber auch die Crew vom Raumschiff Enterprise in den Star-Trek-Filmen war durchaus eine Inspiration!

Sie haben Ihren Traum realisiert – und er führte Sie nach Salzburg! Wie kam es dazu?

Julia Weratschnig: Ich bin nach der Matura nach Innsbruck zum Physikstudium gegangen und habe mich auf Astrophysik spezialisiert. In diesem Bereich bin ich seither fast durchgehend beschäftigt. Nach Salzburg bin ich 2019



STECKBRIEF



Foto: Charlotte Kraus

NAME Julia Weratschnig
IST Astronomin
SCHAUT beruflich in die Sterne!
REDET sehr gerne über Astronomie und Physik und Wissenschaft
FREUT SICH am liebsten mit ihrer Familie
PLANT gerne Reisen!

gekommen, da wurde erstmals im Haus der Natur eine hauptberufliche Stelle für Astronomie geschaffen. Seit 2018 gibt es ja die tolle Sternwarte am Haunsberg und dadurch ist das Interesse an der Astronomie größer geworden und der Bedarf für eine solche Position entstanden.

Wie kann man sich den Alltag einer Astronomin im Haus der Natur vorstellen?

Julia Weratschnig: Es fängt an mit der Organisation und Koordination der Sternwarte. Da arbeite ich mit der Arbeitsgemeinschaft Astronomie zusammen, das sind Ehrenamtliche, die Amateurastronomie betreiben und verschiedene Forschungsbereiche abdecken. Wir haben Programme für Schulen entwickelt, seit April geht es wirklich rund mit zwei bis drei Führungen pro Woche. Zudem gibt es auch wissenschaftliche Kooperationen, wo andere Sternwarten zu uns zum Austausch kommen. Darüber hinaus bieten wir interna-

tionale Seminare und Fortbildungen für Fachleute an. Ich darf als Astronomin überall meine Finger ein bisschen drin haben und mitarbeiten. So füllt sich der Tag ziemlich schnell!

Was macht Ihnen dabei besonders Spaß?

Julia Weratschnig: Was ich am liebsten mache, nämlich Astronomie und über Astronomie zu reden, lässt sich bei den Schulführungen perfekt kombinieren. Ich kann viele Themen aufgreifen und so herunterbrechen, dass es auch ein Volksschulkind versteht. Jeden letzten Donnerstag im Monat haben wir außerdem den Jugend-Astro-Abend der „Albedo“-Jugendgruppe. Da gibt es theoretische Inputs und Beobachtungen auf der Sternwarte. Das sind sehr begabte und interessierte junge Leute, mit denen es viel Spaß macht zu arbeiten.

Was muss man als Astronomin oder Astronom können, welche Begabung sollte man mitbringen?

Julia Weratschnig: Wichtig ist aus meiner Sicht mathematisches Verständnis, denn hinter der Astrophysik steckt ganz viel Mathematik. Davon sollte man sich nicht abschrecken lassen. Leider wird in der Schule und im Elternhaus oft Angst vor Mathematik geschürt, diese Angst muss man den Kindern nehmen! Für mich sind schwierige mathematische Probleme wie Rätsel – und vor einem Kreuzworträtsel fürchte ich mich ja auch nicht. Auch die ganze Bandbreite der Physik findet sich in der Astronomie. Will ich einen Stern erforschen, brauche ich die Quantenphysik zum Verstehen der Kernfusion und die allgemeine Relativitätstheorie zur Berechnung von Planetenbahnen. Jemand, der sagt, ich mag Astronomie, aber Physik und Mathe finde ich blöd, wird dabei keine Freude haben.

Mit welchen Vorstellungen und Fragen kommen die Kinder in Ihre Führungen?

Julia Weratschnig: Volksschulkinder stellen meistens die schwierigsten Fragen – nämlich genau die, auf die die Physik zum Teil noch gar keine Antwort hat. Sie wollen zum Beispiel wissen, warum der Saturn Ringe hat. Das ist eine super Frage, weil man nicht sagen kann, ob diese kleinen Steinchen, die den Ring bilden, von einem zerbrochenen Mond stammen oder ob sich da anderes Material gesammelt hat. >>



Foto: Charlotte Kraus

Was fast alle Kinder fragen, ist: „Wie ist das mit den schwarzen Löchern? Gibt es Aliens? Gibt es Leben außerhalb der Erde?“ Kinder sind die herausforderndsten Besucher:innen, weil man mit ihnen die besten Diskussionen führen kann.

Erleben Sie da unterschiedliches Interesse bei Burschen und Mädchen?

Julia Weratschnig: Nein, das Interesse ist bei beiden vorhanden. Aber wie in allen technischen und naturwissenschaftlichen Bereichen sind Astronomie und Raumfahrt männlich dominiert. Wenn Mädchen sich dafür interessieren, aber immer nur männliche Rollenbilder sehen, glauben sie automatisch, das ist nur etwas für Buben. Da kommt schon immer wieder die Frage: „Glauben Sie, ich könnte Wissenschaftlerin werden?“ Meine Antwort darauf ist: „Natürlich! Mathe und Physik kommen vom Hirn und nicht von irgendwelchen Geschlechtsorganen.“ Deswegen achte ich in meiner Wortwahl darauf und spreche von der astronautischen statt der bemannten Raumfahrt. Und ich bringe sehr gern weibliche Vorbilder.

Welche gibt es da zum Beispiel?

Julia Weratschnig: Ein persönliches Vorbild von mir ist die italienische Astronautin Samantha Cristoforetti, die ungefähr gleich alt ist wie ich. Es gibt auch genug Beispiele, wo weibliche Astronominen z. B. in der Spektroskopie die gesamte Forschungsarbeit gemacht haben. Irgendein Professor hat dann seinen Namen daruntergesetzt und nach ihm ist das Schema benannt. Oder nehmen wir Cecilia Payne, die als Erste draufgekommen ist, dass Sterne hauptsächlich aus Wasserstoff bestehen. Ihr Professor hat das heruntergespielt und es drei Jahre später selber veröffentlicht. Genau so wie Jocelyn Bell Burnell, die als Erste einen Neutronenstern entdeckt hat – den Ruhm hat aber ihr Doktorvater eingeheimst. Inzwischen kennt man die Geschichten wenigstens und es ist wichtig, dass man sie vor den Vorhang holt.

Woher kommt die Faszination der Menschheit für das Weltall?

Julia Weratschnig: Die Tatsache, dass sich bei uns auf der Erde Leben entwickelt hat, ist an sich schon unglaublich. Aber umgekehrt: Wenn es einmal wo geklappt hat, ist bei der Größe unseres Universums die Wahrscheinlichkeit hoch, dass es auch woanders funktioniert hat. Man vermutet ja, dass es auf dem Mars in der Vergangenheit lebensfreundliche Bedingungen gegeben haben könnte. Die spannende Frage ist also: Wenn sich Leben unabhängig voneinander auf unterschiedlichen Planeten entwickelt hat, wie lässt sich das mit uns vergleichen? Auf

welchen Elementen basieren die Lebewesen? Und sollte es höhere Lebewesen geben: Welche Sinnesorgane haben sie, gibt es so etwas wie Intelligenz oder Sprache? Und könnten wir Menschen mit ihnen klar kommen?

Werden Sie auch kontaktiert, wenn Leute etwas Ungewöhnliches beobachten?

Julia Weratschnig: Ja, manchmal kommen Anrufe von Leuten, die meinen, etwas ganz Komisches am Himmel gesehen zu haben. Venus und Sirius werden oft mit Ufos verwechselt, weil sie erstaunlich hell sind und nah am Horizont stehen. Sirius leuchtet so stark, dass sein Flackern zur Wahrnehmung von verschiedenen Farben führen kann. Das erkläre ich dann und da entwickeln sich sehr nette Gespräche. Einmal hat mich eine Dame angerufen, weil sie von einer ganz hellen Sternschnuppe geweckt wurde – man sagt dazu Feuerball. Wir haben eine Meteoritenkamera auf der Sternwarte, die permanent filmt. Damit konnten wir die Sichtung rekonstruieren und mithilfe unseres europäischen Netzwerks berechnen, dass diese Sternschnuppe in der Steiermark gelandet sein musste. Tatsächlich hat ein Meteoritensammler ein Bruchstück davon gefunden. Die Anruferin war vor kurzem bei uns auf der Sternwarte und ich konnte ihr von dem Fund berichten.

Also gibt es keine Ufos?

Julia Weratschnig: Ich glaube nicht, dass es Ufos in dem Sinne gibt, dass bereits Aliens bei uns auf der Erde zu Besuch waren. Die Abstände zwischen den Sternen sind so gewaltig groß, dass kaum Funkkontakt möglich ist – nicht einmal das haben wir bisher geschafft. Bis zum nächsten Stern braucht das Licht schon vier Jahre und mit konventioneller Raketentechnik würden wir da Hunderttausende von Jahren in fremde Galaxien unterwegs sein. Bis jetzt wurde auch noch kein außerirdisches Leben gefunden. Der allgemeine Konsens ist: Wenn es Aliens gäbe, die interstellare >>



Kinder stellen laut Weratschnig meistens die schwierigsten Fragen – nämlich genau die, auf die die Physik zum Teil noch keine Antworten hat.



Foto: Rochus Hess (ARGE Astronomie)



Foto: Julia Weratschnig



STECKBRIEF



Foto: Bernhard Müller

NAME Monika Pink-Rank
IST Die VielfaltsAgentin
SCHAUT gern mal auf einen Kaffee vorbei
REDET niemandem nach dem Mund
FREUT SICH auf das Apropos Jubiläums-Fest
PLANT meist sehr spontan

Was ist dabei die wichtigste Erkenntnis?

Julia Weratschnig: Die Astronomie ist ein gutes Werkzeug, um zu zeigen, wie klein und wie verletzlich die Erde ist und wie gut wir auf unseren Planeten aufpassen sollten – um unser selbst willen. Auch wenn es wo Aliens gibt, so ist unser Leben hier auf der Erde einzigartig. Es gibt ja diese wunderbaren Aufnahmen von den Raumsonden, die von der Erde wegfiegen und zurückblicken – die erste davon gibt es von der Apollo 8, der Erdaufgang über dem Mond. Die Astronauten haben damals gesagt: „Das war das Schönste, was wir auf dieser Reise gesehen haben.“ Das ist die wichtigste Erkenntnis: das Bewusstsein dafür, dass unsere kleine Erde wirklich wertvoll ist und wir sie schützen müssen.

Auch wenn Sie nicht Astronautin geworden sind: Wie leben Sie Ihre Raumfahrt-Passion?

Julia Weratschnig: Ich bin Mitglied im Österreichischen Weltraumforum, das ist ein interdisziplinäres Netzwerk von Raumfahrtbegeisterten. Wir machen sogenannte analoge Forschungen für eine astronautische Mars-Mission. Das heißt, wir erproben in marsähnlichen Gegenden auf der Erde wie in Wüstengebieten oder auf Gletschern Techniken und Werkzeuge und entwickeln auch einen eigenen

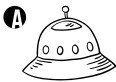
analogen Raumanzug. Da kann man auch als kleine Österreicherin einen Beitrag leisten, und zwar auf den verschiedensten Fachgebieten und mit internationalen Partnern. Da probieren wir total spannende Sachen aus!

Raumfahrt ist also nicht nur Astronomie und Physik?

Julia Weratschnig: Nein. Es gibt viele Zugangsgebiete zur Raumfahrt – sei es juristisch im Space Law, in der Weltraummedizin, in der Astrobiologie oder auch in der IT und anderen technischen Bereichen. Immer wichtiger wird auch die Psychologie, denn eine der größten Herausforderungen bei langen Raumfahrten ist die mentale Gesundheit und die psychologische Vorbereitung der Besatzung. Wir arbeiten gemeinsam an etwas, das größer ist als die Summe seiner Teile.

Welche Bedeutung hat das Weltall als Großes vom Ganzen für Sie?

Julia Weratschnig: Für mich ist die Astronomie das Allumfassende. Ich finde es wunderschön, dass ich mich als kleines Menschlein mit dem Größten, was es gibt, beschäftigen darf. Da Einblick zu gewinnen ist unheimlich faszinierend und bei spannenden neuen Entdeckungen krieg ich immer eine Gänsehaut.



TIPP



JULIA WERATSCHNIGS TIPPS ZUM EINTAUCHEN INS WELTALL:
Film: Science-Fiction-Serie „The Expanse“
Musik: ISS-Kommandant Chris Hadfield singt David Bowies „Space Oddity“ live auf der ISS – untermalt mit Bildern aus dem Weltall und adaptiertem Text. Zu finden auf Youtube.

INFO



DIE VEGA-STERNWARTE HAUS DER NATUR AM HAUNSBURG:
Öffnungszeiten: nur für Führungen geöffnet und abhängig von der Jahreszeit – Oktober bis März: 20.00 Uhr; April und September: 21.00Uhr; Mai bis August: 22.00 Uhr
Jeden Montag und 2 x pro Monat am Mittwoch teleskopische Sternführungen. Online-Anmeldung erforderlich unter:
www.hausdernatur.at

INFO



„JUGEND-ASTRO-ABEND“:
an jedem letzten Donnerstag im Monat
Info und Anmeldung (unbedingt erforderlich):
julia.weratschnig@hausdernatur.at
bzw. 0662/84 26 53-3321

WIE GEHT MENSCHLICHES WIRTSCHAFTEN?

„Mit starken Beziehungen kommt man gut durch Krisen.“



Das ist die Regionalgruppe der Gemeinwohl-Ökonomie in Salzburg.

„Wer hohe finanzielle Gewinne einführt, gilt als erfolgreiche:r Unternehmer:in“, zitiert die Unternehmens- und Gemeinwohl-Beraterin Sabine Lehner die gängige Meinung. „Dabei sagt das nichts darüber aus, ob wir diese Produkte überhaupt brauchen, wie sie hergestellt werden, oder wie es den Mitarbeiter:innen in dem jeweiligen Unternehmen geht.“

von Sandra Bernhofer

Sabine Lehner ist eine der maßgeblichen Figuren in Salzburg, wenn es um Gemeinwohl-Orientierung geht. Mit ihrer MARKENwerkstatt berät sie selbst Unternehmen, wie diese Werte und Qualität vor das Streben nach Quantität stellen können. „Dass wir etwas ändern müssen, wissen wir alle“, ist Lehner überzeugt. Sie kritisiert, dass im bestehenden Wirtschaftssystem gerade jenen Betrieben, die sich für Nachhaltigkeit

Ihr Ziel: das bestehende monetäre Wirtschaftssystem in ein wertorientiertes zu verwandeln. Zusammengefasst hat sich die Bewegung 2010, in den Nachwehen der letzten Finanzkrise. „Das hat mich damals auch zum Grübeln gebracht“, erzählt Lehner. „Wie kann es so etwas geben?“, habe sie sich damals gefragt. Nachdem sie sich mit den Hintergründen auseinandergesetzt hatte und Vorträge von Christian Felber, dem Mitinitiator der Gemeinwohl-Ökonomie, gehört hatte, musste sie handeln. Und das tut sie seit 2013 als Koordinatorin der Regionalgruppe Salzburg. Die Gemeinwohl-Ökonomie ist inzwischen ein internationaler Verbund. Allein in Österreich gibt es an die 300 Unternehmen, die bereits eine Gemeinwohl-Bilanz erstellt haben, in Salzburg sind es an die 50. Etwa das Hotel Auersperg, die Trumer Privatbrauerei oder die ARGEkultur.

Noch sind es vor allem Unternehmen, die bereits zuvor achtsam waren, die bilanzieren. Doch Lehner spürt ein

einsetzen, Steine in den Weg gelegt werden: „Bio etwa ist mit großem Aufwand und Kosten verbunden. Es gibt viele Auflagen, Zertifizierungs- und Kontrollsysteme, die Verpackung muss mit einem Extralogo versehen werden, etc. Eigentlich müsste es genau umgekehrt sein. Diejenigen, die nicht auf Umweltauflagen, Mitarbeiter:innen und Lieferant:innen achten, sollten ihre Ware kennzeichnen müssen: etwa mit Achtung, hier steckt Kinderarbeit drin! oder Achtung, hier wurde Glyphosat eingesetzt!. Aber aktuell haben diese Unternehmen leider noch keinen Zusatzaufwand, die anderen, die unserem natürlichen Verständnis nach richtig, verantwortungsbewusst und gemeinwohlorientiert agieren, aber schon!“ Hier kommt die Gemeinwohl-Ökonomie ins Spiel.

Umdenken. Auch auf politischer Ebene werden bereits Initiativen gesetzt. Am 1. Jänner 2024 tritt etwa die EU-Richtlinie zur Nachhaltigkeitsberichterstattung von Unternehmen, die Corporate Sustainability Reporting Directive (CSRD), in Kraft. Dann sind Unternehmen ab 250 Mitarbeiter:innen und mit mehr als 50 Millionen Euro Jahresumsatz oder mehr als 53 Millionen Euro Bilanzsumme zu Nachhaltigkeitsberichten verpflichtet. In Österreich betrifft das an die 1.700 Firmen. (<https://www.csr-berichtspflicht.de/csr/>) Lehner erklärt den Unterschied zu bisherigen CSR-Berichten so: Bei dieser Form der Berichterstattung konnte man auch nur einen Bereich des Unternehmens herauspicken, über den man berichten wollte,



Sabine Lehner weiß, dass eine Gemeinwohlorientierung auch Mitarbeiter:innen an den Betrieb bindet. Es spricht sich herum, wenn die Belegschaft wertgeschätzt wird und die Arbeit sinnvoll ist.

frei nach dem Motto: Unseren Mitarbeiter:innen geht es top, aber über die Produktion, in der wir nicht so achtsam sind, reden wir nicht. So wurde oft auch Greenwashing betrieben. „Unsere Gemeinwohl-Bilanz dagegen ist ein ganzheitlicher Bericht, der zu allen Themen Stellung bezieht.“ Lieferant:innen, Eigentümer:innen und Finanzpartner:innen, Mitarbeitende, Kund:innen sowie das gesellschaftliche Umfeld werden nach den Parametern Menschenwürde, Solidarität & Gerechtigkeit, Ökologische Nachhaltigkeit sowie Transparenz & Mitentscheidung betrachtet. So entsteht eine Matrix aus 20 Themenfeldern, entwickelt „von Unternehmen für Unternehmen, nicht aus Wissenschaft und Theorie.“ „Unsere Vision ist, dass diejenigen, die in ihrer Gemeinwohl-Bilanz gut abschneiden, steuerlich begünstigt werden und auch nur diejenigen Förderungen bekommen, die eine positive Berichterstattung vorweisen können.“

Anders als andere Nachhaltigkeitsberichte dokumentiert die Gemeinwohl-Bilanz nicht nur, sie diene auch als strategisches Entwicklungsinstrument. „Sie hilft, etwa Beziehungen zu den unterschiedlichen Berührungsgruppen zu intensivieren. Wenn man die Lieferant:innen fragt: Wie produziert ihr das? Woher bezieht ihr das?, dann verändert der Dialog oft auch das Verständnis füreinander. Das hilft, auch in schwierigen Situationen toleranter zu sein. Mit starken Beziehungen kommt man besser durch Krisen. Und das wird künftig immer erfolgsentscheidender werden“, betont Lehner.

Auch wenn es darum geht, Mitarbeiter:innen zu finden und zu binden, sei die Gemeinwohl-Orientierung von Vorteil: „Es spricht sich herum, wenn die Belegschaft wertgeschätzt wird und die Arbeit sinnvoll ist. Speziell junge Menschen suchen ein solches Arbeitsumfeld, das ihnen auch ein hohes Maß an Flexibilität bietet. Der Wunsch, Job, Freizeit und Familie ausgewogen verbinden zu können, ist Hoch und wird weiter zunehmen“, sagt Lehner.

Wichtig ist es der Gemeinwohl-Beraterin dabei, dass sich Unternehmer:innen vor den damit verbundenen notwendigen Veränderungen im Führen von Unternehmen und Mitarbeiter:innen nicht fürchten, sondern die Gemeinwohl-Matrix als Orientierungs- und Arbeitstool nutzen lernen. Dazu gibt es auch zahlreiche hilfreiche Methoden und Beschreibungen von Best Practices, die funktionieren und von denen Unternehmer:innen lernen können. Unterlagen und Beschreibungen dazu findet man auf der Website der GWÖ Österreich: <https://austria.ecogood.org/>

SO KANN'S GEHEN: POSITIVBEISPIELE VON BILANZIERTEN UNTERNEHMEN



SONNENTOR

Wertschöpfung mit Wertschätzung

Seit 1988 verarbeitet und verkauft Sonnentor biologisch erzeugte Kräuter und Gewürze, die direkt von den Bio-Bauernhöfen bezogen werden, ohne Zwischenhandel und in respektvollen Partnerschaften. Anbau- und Lieferverträge berücksichtigen die lokalen Bedingungen mit garantierten Mindestpreisen über dem Marktpreis. Sonnentor bietet fachliche Beratung, prüft aber auch die Produktionsbedingungen. Jährlich findet ein Anbautreffen statt, bei dem die Landwirt:innen Kontakte knüpfen und sich austauschen können. Sonnentor lebt auch das Prinzip der „Direct Trade“-Partnerschaft mit Bäuerinnen und Bauern in Afrika und Südamerika.



Arbeitszeit ist Lebenszeit

Fahnen Gartner stellt seit 1945 Fahnen und Werbemittel her. Die Unternehmenskultur des österreichischen Familienunternehmens zeichnet sich durch sinnstiftende Arbeitsplätze und ein hohes Maß an Mitbestimmung und Selbstorganisation der Belegschaft aus. Das von Mitarbeitenden initiierte und mehrfach ausgezeichnete Gesundheitsprogramm bietet neben dem Betriebskindergarten und der regionalen Betriebsküche ein breites Spektrum an Fortbildungsmöglichkeiten sowie Sport- und Gesundheitskursen. Auch auf Chancengleichheit legt das Unternehmen großen Wert. So sind jeweils 50 Prozent der Führungspositionen von Frauen und Männern besetzt.

Quelle: International Federation for the Economy for the Common Good e.V.



Rendite, ökologisch

Grüne Erde orientiert sich an eigenen Nachhaltigkeitszielen und finanziert viele Investitionen bankenunabhängig unter vorrangiger Beachtung sozialer und ökologischer Aspekte. Alle Betriebsgebäude im Eigentum des Unternehmens sind ökologisch saniert und jährlich wird in die Erweiterung der Elektromobilität und Photovoltaik investiert. Bei einem Mietobjekt übernahm Grüne Erde die Kosten für eine neue Hackschnitzelheizung, die der Vermieter sich nicht leisten konnte. Der mehrfach ausgezeichnete Neubau im Almtal „die Grüne Erde-Welt“, wurde ohne Netto-Neuersiegelung gebaut. Grüne Erde investiert darüber hinaus fünf Prozent des Gewinns in gemeinwohlorientierte Projekte ohne Erwartung einer Rendite.

TIPPS

GEMEINWOHL ÖKONOMIE Ein Wirtschaftsmodell mit Zukunft

Machen Sie aktiv mit!

Kommen Sie zu einem der nächsten Treffen! Alle Termine finden Sie unter salzburg.ecogood.org

Unternehmenskongress

360°//GOOD ECONOMY FORUM – Wirtschaft nachhaltig leben
St. Virgil, Ernst-Grein-Straße 14, Salzburg
24. und 25. Oktober 2022
Zielgruppe: Zukunftsorientierte Unternehmer:innen und Vertreter:innen kommunaler Einrichtungen
Es werden wirkungsvolle Methoden und Formate der strategischen Unternehmensentwicklung für eine wirtschaftlich ganzheitliche und erfolgreiche Zukunft präsentiert. Unternehmen und Gemeinden berichten, wie Gemeinwohl-Ökonomie in der Praxis gelebt wird und welche positiven Auswirkungen damit erzielt werden.

Informationen und Anmeldung: austria.ecogood.org/360-forum/

Jubiläums-Imagekampagne für Apropos

DAS GROSSE VOM GANZEN

Mit unserem vorletzten Plakat „Das Alles von Allem“ erstrahlte Salzburg im Juni in sattem Grün – ebenso wie die Schaufenster der Tao-Läden, die zur Apropos-Trägerorganisation Soziale Arbeit gGmbH gehören. Als Vorbote unseres finalen Plakates „Das Große vom Ganzen“ kurvt seit Juni ein Apropos-Bus durch Salzburgs Straßen, der auch noch den ganzen Juli fährt.

Tao Hallein



Tao Teisenbergstraße



Johannes-Filzer- Straße



Neben den Plakaten in der Stadt ist im Juli auch ein Bus mit „Das Große vom Ganzen“ unterwegs.

INFO

Infos zu den Standorten und Öffnungszeiten der Secondhandläden unserer Trägerorganisation Soziale Arbeit gGmbH finden Sie unter www.soziale-arbeit.at

{MITEINANDER} ARTENSCHÜTZEN



Damit unsere Umwelt in ihrer Vielfalt bestehen bleibt, braucht sie Orte, an denen sie sich ausbreiten und erholen kann. dm drogerie markt unterstützt daher dieses Jahr gleich mehrere ökologische Projekte in Österreich.

Eine vielfältige Natur ist nicht nur schön zu betrachten, sondern überlebensnotwendig. Je höher die Biodiversität ist, desto robuster ist auch unser Lebensraum. Die Biodiversität ist durch Flächenversiegelung und industrielle Landwirtschaft jedoch stark gefährdet. Mit gezielter Förderung und bewussteinbildenden Maßnahmen setzt sich dm drogerie markt deshalb dieses Jahr für den Erhalt und Ausbau der österreichischen Artenvielfalt ein.

„In den letzten Jahren hat der Verlust an Biodiversität drastisch zugenommen, weltweit sterben täglich 150 Arten aus. Dieser besorgniserregenden Entwicklung wollen wir entgegenwirken und setzen die 128.000 Euro aus dem vergangenen Giving Friday zur Unterstützung ökologischer Projekte ein“, so dm Geschäftsführer Harald Bauer.



Gemeinsam aktiv

dm will Kunden dazu motivieren, sich selbst zu engagieren und aktiv die Biodiversität zu stärken. Mit der Unterstützung der GLOBAL 2000 Initiative Nationalpark Garten macht dm darauf aufmerksam, dass jede Grünfläche ein Stück Lebensraum werden kann. Dabei plädiert dm nicht nur für nachhaltige Begrünung, sondern wird selbst Teil des Netzwerks für mehr Artenvielfalt und bepflanzt die Freiflächen in der dm Zentrale und im Verteilzentrum. Außerdem fördert dm die Naturschutzbund-App naturbeobachtung.at. Damit können Nutzer Fotos von Tieren, Pilzen und Pflanzen einreichen, sie bestimmen lassen und so einen Beitrag zur wissenschaftlichen Bestandsaufnahme der Biodiversität in Österreich leisten.

Gezielte Förderung

Darüber hinaus finanziert dm vier Naturschutzprojekte in Österreich: Es handelt sich dabei um die Naturschutzbund-Projekte im Streuwiesengebiet im Rheintal (Vorarlberg), im Mühlauer Fuchslotz (Tirol) und den Ankauf und die Renaturierung eines Altarms der Raab (Burgenland). Außerdem entsteht gemeinsam mit der Stadt Salzburg eine Blühwiese am Glanauer, die Insekten einen vielfältigen Lebensraum bieten soll. 🐝



INFO {miteinander} artenschutz

Am 26. November des letzten Jahres ließ sich der Einkauf bei dm mit einer guten Sache verbinden: Anstatt sich an der Rabattschlacht des Black Fridays zu beteiligen, spendete dm bereits zum 4. Mal fünf Prozent des gesamten Tagesumsatzes aus den Filialen und dem Onlineshop – 128.000 Euro wanderten so in den Spendentopf. Der Erlös wird im Rahmen der „{miteinander} artenschutz“-Initiative Projekten für Biodiversität gewidmet. Mehr unter:

dm-miteinander.at/artenschutz

GESCHICHTEN VON DER STRASSE

Wie eine Gruppe junger Grazer:innen mit humorvollen Straßenumfragen zu Internetberühmtheit gelangte. Die Geschichte hinter graz.stabil – mitaufgebaut von unserer ehemaligen Praktikantin Anna Papst.

von Sandra Bernhofer

Wenn Manuel Deutschmann, Cäcilia Hödlmoser, Anna Papst, Verena Schinnerl und Julia Schuster mit Mikrofon und Kamera unterwegs sind, heißt es: gewappnet sein. Jetzt bloß die Nerven behalten, stabil bleiben! Das fünfköpfige Reporter:innen-Team steht hinter DEM TikTok-Konto aus der steirischen Hauptstadt: graz.stabil „Stabil“ heißt übrigens im Jugendjargon so viel wie belastbar, beständig, sich wie ein Ehrenmann oder eine Ehrenfrau zu verhalten. Oder eben vor der Kamera souverän zu bleiben. Und TikTok, das ist eine App, die es – vor allem jungen Menschen – erlaubt, sich kreativ auszuleben und sich auszutauschen. TikTok funktioniert nach dem Prinzip: Videos mit dem Handy drehen, mit lustigen Effekten aufpeppen und per Knopfdruck mit der Welt teilen. Im Sommer 2021 verdrängte die chinesische Plattform erstmals Facebook von der Spitze der weltweit meistgeladenen Apps. Hierzulande zählt sie zu den am schnellsten wachsenden.



Und auch graz.stabil hat innerhalb weniger Monate 22.000 Abonnent:innen hinter sich geschart und mehr als eine Million „Gefällt mir“ für die geteilten Videos gesammelt.

Damit gehört das Team zu den ganz Großen in der österreichischen TikTok-Szene. Geschafft haben die fünf das mit einem Format, das rasch Gefallen fand: Umfragen im Street-Comedy-Stil. Das Revier der fünf Reporter:innen reicht von der Grazer Herrengasse über den Hauptplatz bis zur Sporgasse. „Die Grazer:innen kennen unsere Gesichter inzwischen“, schmunzelt Anna Papst. Das mache es einfacher und schwieriger zugleich, Redewillige zu finden.



ging es darum, journalistische Formate für Online zu entwickeln. TikTok, das war auch für uns Neuland. Und damit eine willkommene Herausforderung“, erzählt Papst. Seit Ende 2021 gibt es graz.stabil inzwischen. In den Tagen nach

„Stabil meint im Jugendjargon belastbar und beständig zu sein und vor der Kamera souverän zu bleiben.“

jenem 13. Dezember, an dem die ersten Videos online gingen, stand ihr Handy selten still. Immer wieder ein Bling – und ein neues „Gefällt mir“, erinnert sich die 27-Jährige: „Unser Konzept ist recht schnell aufgegangen, die Zahl derer, die uns gefolgt sind, ist immer weiter gestiegen. Wir waren selbst überrascht vom Erfolg, genauso wie unsere Lehrveranstaltungsleitung.“

Durch die Monate an Erfahrung weiß das Team hinter graz.stabil inzwischen: Paare wollen meist nichts sagen, Scherzfragen funktionieren nicht immer, Wissensfragen dagegen umso besser, genauso wie Fragen mit Graz-



APROPOS | Nr. 226 | Juli 2022

Bezug und solche nach persönlichen Eindrücken. Was macht Graz lebenswert? Wo gibt es den besten Döner? Und wie heißt überhaupt die Hauptstadt von Niederösterreich? – so lauten die Fragen. „Es ist natürlich eine besondere Situation, wenn man auf der Straße quasi überrumpelt wird – da kann einem schon einmal etwas nicht einfallen“, sagt Papst. Besonders bei Wissensfragen kämen dann oft auch böse Kommentare unter den Videos. „Eine Plattform für Hass bieten wollen wir natürlich nicht“, betont Papst. „Da steuern wir gegen.“ Dieses Community-Management übernimmt eine Kollegin aus dem Team, genauso wie die Texte, die bei den Videos stehen. Geschnitten wird zu zweit, gedreht von allen und immer in Zweierteams.

Im Frühling waren die fünf für ihre Pflichtpraktika in ganz Österreich und Deutschland verstreut – Papst hatte es für ihres nach Salzburg zu Apropos verschlagen. „Wir haben einige Videos auf Vorrat gedreht, damit wir für diese Zeit genug Material hatten“, erzählt die 27-Jährige. „Da mussten wir auch ein bisschen tricksen und haben uns während der Drehs umgezogen, damit das nicht so auffällt.“ Jetzt im Sommer werden wieder frische Videos gedreht. Also Achtung, an alle, die in Graz unterwegs sind. Und stabil bleiben! 📢



Das fünfköpfige Reporter:innen-Team von graz.stabil auf Befragungs-Tour durch Graz.



Miteinander

FERNSEHEN VON UND FÜR ALLE

Seit zehn Jahren gibt es mit FS1 in Salzburg einen von österreichweit nur drei Community-Fernsehsendern. Jede und jeder, die oder der möchte, kann eine Sendung aufnehmen und im Wochenprogramm auf FS1 erscheinen.

von Anna Maria Papst

In seinen Händen hält Kurt Bauer eine Vorrichtung aus Plastik. Der „Gimbal“ ist ein Stabilisator, der dabei hilft, Bewegungen von Kameras oder Smartphones stabiler zu halten. Für seine Beiträge braucht Bauer nur den Gimbal und sein Smartphone. „Ich überlege zweimal, ob ich zur großen Kamera greife, ich mache alles mit dem Handy und bin somit immer filmbereit.“ Mit seinen 75 Jahren ist er einer der ältesten Sendungsmacher:innen beim Freien Fernsehen Salzburg, kurz genannt FS1.

Im Februar vor zehn Jahren ging das Freie Fernsehen Salzburg live. Gesendet wird im digitalen Kabel der Salzburg AG, über das Netz von A1 TV und per Livestream auf der Homepage. Österreichweit gibt es neben FS1 noch zwei weitere Community-TV-Sender: Okto-TV in Wien und Dorf-TV in Linz. Zusätzlich gibt es noch 14 freie Radiosender, die unter anderem vom Fonds zur

Förderung des nichtkommerziellen Rundfunks in Österreich unterstützt werden und dem Verband Freier Rundfunk Österreich angehören.

Rund 150 regelmäßige und unregelmäßige Sendungsmacher:innen produzieren für FS1. Vor allem viele junge Menschen und Pensionist:innen. Kurt Bauer ist einer von ihnen, er ist schon fast von Beginn an dabei. Jede und jeder, die oder der möchte, kann sich anschließen und ebenfalls Sendungen auf FS1 produzieren. „Wir bieten freien Zugang zu Geräten und Infrastruktur. Zusätzlich halten wir unterschiedliche Workshops ab, um zu erklären, wie Fernsehen gemacht wird und wie alles funktioniert“, sagt Markus Weisheitinger-Herrmann, Geschäftsführer für Programm und Produktion.

Etwa 120 Beiträge hat Kurt Bauer in den vergangenen Jahren für FS1 produziert. Neben den Beiträgen für FS1 dreht Bauer auch regelmäßig Dokumentarfilme für die Stadt Salzburg. Dabei hat er sich auf das Thema Armut spezialisiert, seine Filme führten ihn schon nach Indien und Rumänien. Das Filmemachen sei für ihn sein eigenes Bildungsprogramm: „Ich komme an Dinge ran, über die ich sonst nichts erfahren würde. Es bereichert mein Leben sehr. Aber der Ausgabekanal ist ebenso wichtig“, sagt Bauer. Diesen findet er auf FS1. So landen seine Filme und Beiträge nicht ungeschoren auf seinem iMac, den er zum Schneiden verwendet, sondern können auch von anderen gesehen werden. „Wenn ich einen



Markus Weisheitinger-Herrmann ist Geschäftsführer für Programm und Produktion.



Kurt Bauer ist mit seinen 75 Jahren einer der ältesten Sendungsmacher:innen beim FS1.

Beitrag über jemanden mache, ist der sicher im Fernsehen“, freut sich Bauer.

Zivilgesellschaftliche Einrichtungen und die freie Kulturszene in Salzburg profitieren ebenfalls von FS1. Gemeinsam mit den Universitäten, Fachhochschulen und dem Europäischen Solidaritätskorps, der es Jugendlichen in Europa ermöglicht, sich im eigenen Land oder im Ausland in gemeinnützigen Projekten zu engagieren, hat FS1 sein Angebot erweitert. Studierende und Freiwillige arbeiten gemeinsam mit Kulturschaffenden und Vereinen, um Veranstaltungen wie die Rauriser Literaturtage oder das Musikfestival Aspekte Salzburg im Fernsehen übertragen zu können. Vor allem während der Lockdowns zeigten sich die Vorteile der Zusammenarbeit und die freie Kulturszene konnte weiter öffentlich präsent sein.

Jeweils am Donnerstag um 00:00 Uhr startet das neue Wochenprogramm auf FS1. Die Sendungsmacher:innen liefern pro Woche rund neun Stunden an neuen Inhalten. Von Konzertaufzeichnungen, Beiträgen zu Diversity-Themen der jungen queer*beet-Redaktion bis zu den Beiträgen von Kurt Bauer ist für jeden etwas dabei. 📢

INFO



FS1 – Freies Fernsehen Salzburg
Bergstraße 12, 5020 Salzburg
▶ www.fs1.tv

Die Rubrik Schreibwerkstatt spiegelt die Erfahrungen, Gedanken und Anliegen unserer Verkäufer:innen und anderer Menschen in sozialen Grenzsituationen wider. Sie bietet Platz für Menschen und Themen, die sonst nur am Rande wahrgenommen werden.



EVELYNE AIGNER
freut sich im Juli auf die Reha in Münster in Tirol

Verkäuferin und Schreibwerkstatt-Autorin Evelyn Aigner

Einen Schritt in die richtige Richtung

Seit 2017 gehe ich immer wieder bei Georgs sozialen Stadtführungen mit und seit ungefähr zwei Jahren bin ich regelmäßig dabei. Ich spreche dabei selbst auch einige Dinge an und erzähle den Leuten zum Beispiel von Spielsucht. Im Frühling 2022 fragte mich Georg, ob ich nicht selber eine soziale Stadtführung machen möchte. Ich sagte: „Ja, das ist toll, das werde ich machen!“ Georg fragte mich, ob ich ihm die Geschichte über mich erzählen mag, die ich dann in die Stadtführung einbauen kann. Er schrieb sie nieder und wir vereinbarten gleich Termine im Saftladen und bei Apropos in der Glockengasse 10, weil das Stationen meiner Führung werden sollen. Am zweiten August beginne ich jetzt mit einer Probe-Führung. Ich werde bei den Führungen auch über Sachen sprechen, die ich sonst im Gespräch nicht erwähne, weil sie sehr persönlich sind. Georg hat mir gesagt, dass ich über alles reden soll, weil das für meine Psyche gut ist.

Ich danke auch unserer Chefin Michaela Gründler und allen, die mich sonst unterstützt haben bei meinem Vorhaben. Ich bin mit Leib und Seele dabei und diese eigene Stadtführung ist für mich wirklich das Große vom Ganzen. <<



GEORG AIGNER
freut sich im Juli aufs Baden im Wallersee

Verkäufer und Schreibwerkstatt-Autor Georg Aigner

Eine schmerzliche Erfahrung

Als ich von 1999 bis 2006 im Gefängnis in der Grazer Karlau saß, arbeitete ich dort als Metzger. Jeden Montag machte ich Wurst, bis zu einem Montag im Jahr 2003, an dem ich um halb zehn am Vormittag plötzlich am linken Auge blind war. Ich habe mit dem Sicherheitskommandanten über eine Stunde diskutiert, ob ich eine Ausführung ins Spital bekomme. Schließlich wurde ich mit dem Sicherheitsauto in die Universitätsklinik in Graz geliefert. Dort wurde ich sofort operiert. Der Narkosearzt sagte damals zu mir: „Entweder können wir das Auge retten oder Sie wachen mit einem Plastikaugen auf.“ Während ich in Narkose war, wurde das Auge mit Silikon gefüllt und die Netzhaut zusammengeflickt. Nach ein paar Tagen wurde ich zurück in die Karlau gebracht.

Drei Wochen später kam das Silikon aus dem Auge heraus und die Flüssigkeit entwickelte sich von selbst wieder. Schuld an dieser schweren Augenverletzung war ein vier Millimeter langer Splitter von einer Seilbahn, der sich beim Holzarbeiten in mein Auge gebohrt hatte. Jahre später kam er wieder quer daher, das kostete mir die Netzhaut. Mit dem Trinken hätte ich ja sowieso aufgehört, denn im Großen und Ganzen war mir schon bewusst, dass ich mein Leben ändern musste. Doch aufgrund dieses Vorfalls habe ich mein Vorhaben sofort umgesetzt, bevor noch mehr kaputtgeht. Mein Auge „habe“ ich nach wie vor und seit über zwanzig Jahren bin ich trocken. <<

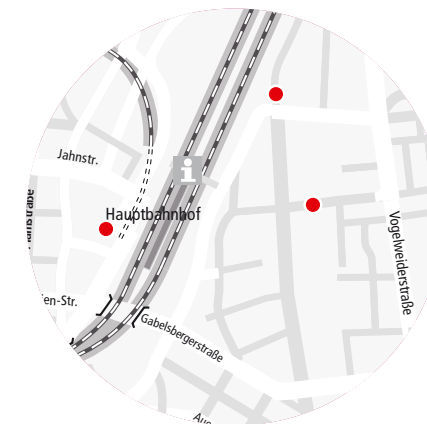
APROPOS-Stadtpaziergänge Salzburg von unten nach oben

Seit Dezember 1997 gibt es die Salzburger Straßenzeitung zu lesen. Nun können die Geschichten der Straße auch gehört und gesehen werden. APROPOS-Verkäufer Georg Aigner nimmt Sie mit auf den Stadtpaziergang „Überleben“. Detailgetreu und authentisch erzählt er aus seinem Leben und welche Rolle die einzelnen Stationen dabei spielen.

ÜBERLEBEN

Termine nach Vereinbarung und ab Gruppen von vier Personen.

Der Bahnhof ist nicht nur eine Drehscheibe für Reisende und Pendler, sondern auch für Wohnungs- und Obdachlose. Bei dieser Tour erfahren Sie, wo arme Menschen übernachten, wie sie an Geld kommen, wo sie günstig Lebensmittel einkaufen und wie es sich anfühlt, täglich ums Überleben zu kämpfen.



Ein Projekt der Salzburger Straßenzeitung
Apropos, Soziale Arbeit gGmbH
www.apropos.or.at & www.soziale-arbeit.at

APROPOS
DIE SALZBURGER STRASSENZEITUNG

**SOZIALE
ARBEIT**
gGmbH



APROPOS-Verkäufer
Georg Aigner

ANMELDUNG

stadtpaziergang@apropos.or.at
Tel.: 0662/870795-21 vormittags
Matthias Huber (Mo., Di., Mi. & Fr.)

Erwachsene: 10 € | **Schüler:innen & Studierende:** 5 € (geeignet für Jugendliche ab 14 Jahren)

Dauer: 1,5 Stunden. Der Stadtpaziergang findet ab 4 Personen statt. Für Gruppen sind auch flexible Termine möglich.

Treffpunkt: Bahnhofs-Vorplatz, Südtiroler Platz direkt vor dem Haupteingang.

Bitte Maske mitnehmen.



ANDREA HOSCHEK
würde gerne die ganze
Welt verändern

Verkäuferin und Schreibwerkstatt-Autorin **Andrea Hoschek**

Wenn ich mich umdrehe,

sehe ich einen Menschen, der weint. Ich will zu ihm hingehen. Doch da ist er schon aufgestanden und weggegangen. Vielleicht störte ihn einfach die Kälte des Asphalts, auf dem er saß. Aber vielleicht war er einfach nur traurig.

Ist er nun allein geblieben? Bleibt er traurig? Hätte ich ihm helfen können? Vermutlich nicht, außer ich hätte die ganze Welt verändert.

Was bedrückt mich eigentlich, überlege ich, als ich mit dem Rad die Straße überquere. Manchmal sehe ich den Weltuntergang. Die Welt, die uns trägt, wird uns entrissen. Alles kommt aus dem Meer, als die Algen zu leben begonnen haben vor vielen Millionen Jahren. Sie ernähren uns noch immer, wir essen Nori-food-Algenpräparate. Das Wasser in unseren Tränen ist geblieben. Die ersten Lebewesen waren eine Kombination, so wie die Häuserwand beim Literaturhaus, die so schön braun ist und zu den weißen Fenstern passt. Ja, haben wir nicht dieselben Erbanlagen in genau denselben Molekülen, nur verschieden angeordnet?

Hat Gott uns nicht die fruchtbare Erde geschenkt, entstanden aus Kohlendioxid und eingeschlossenen Mineralien? Doch heute wird die Vergiftung der Welt vorangetrieben. Warum werden Gifte hergestellt, wenn wir doch auf das vertrauen können, was uns guttut. Was gibt es denn Schöneres als den Andorn (Marrubium vulgare), der gegen alle Wehwehchen hilft und der auch die Tränen des Mannes getrocknet hätte. Und meine eigenen auch. Es ist die Natur, nach der ich mich umdrehe. Es ist die Erde, es ist der Meeresboden, es sind die Mosaik und die Menschen, die erzählen. Wir hätten doch gerne etwas verändert. <<

Entstanden in den gemeinsamen Schreibwerkstätten mit den Schülerinnen unter der Leitung von Birgit Birnbacher und Christina Repolust.



LAURA PALZENBERGER
mag die Menschen

Verkäuferin und Schreibwerkstatt-Autorin **Laura Palzenberger**

Ein Tag aus meinem Leben

Der Tag beginnt, wenn der Wecker in der Früh läutet. Ich stehe auf, mache mir einen Kaffee, frühstücke und danach hüpfte ich unter die Dusche und ziehe mich an. Dann gehe ich zur Arbeit. Ich arbeite in einem Restaurant als Kellnerin. Ich putze zuerst die Tische und Sessel im Garten und bereite alles vor. Selbstverständlich putze ich auch das Lokal und mache, bis die ersten Gäste eintreffen, nebenbei Telefondienst. Ich bediene die Gäste immer gern, bringe ihnen die Getränke und Speisen und kassiere: Es ist viel los, dann beginnt meine Mittagspause. Ich genieße es, jetzt in Ruhe zu sitzen und etwas zu essen, dann geht es ja gleich weiter. Ich gehe dann ins Zentrum, um Apropos zu verkaufen.

Ich drehe meine Runden, laufe durch die ganze Stadt: Der Verkauf macht mir Spaß und ich hab mit verschiedenen Leuten gute Gespräche. Danach gehe ich wieder ins Restaurant zurück, wo ich die Abendschicht vorbereite. Meine Arbeitskollegen treffen ein und wir bewirten die Gäste. Zu späterer Stunde poliere ich das Besteck und fülle die Bar auf. Gemeinsam mit den Kollegen mache ich den Garten fertig, anschließend essen wir zusammen. Dann gehe ich nach Hause, lese noch ein Buch, bevor ich einschlafe. Es war ein langer Tag, aber im Großen und Ganzen bin ich sehr zufrieden mit meinem Tagesablauf! <<



SONJA STOCKHAMMER
ist bei der Bank
Austria am Mirabell-
platz zu finden

Verkäuferin und Schreibwerkstatt-Autorin **Sonja Stockhammer**

Im Großen und Ganzen

Ich bin ganz zufrieden, wenn der Kaffee gut ist.
Ich bin ganz zufrieden, wenn es meinen Katzen gut geht.
Ich bin ganz zufrieden, wenn ich gemütlich am See liegen kann.
Ich bin ganz zufrieden, wenn ich meinen Frieden habe.
Ich bin ganz zufrieden, wenn ich einen guten Verkaufstag habe.
Ich bin ganz zufrieden, wenn ich keinen Stress mit meinen Terminen habe.
Ich bin ganz zufrieden, wenn ich Zeit mit meinen Tieren verbringen kann.
Ich bin ganz zufrieden, wenn mir nichts wehtut (zurzeit tut mein Fuß ziemlich weh).
Ich bin ganz zufrieden, wenn ich meine heilige Ruhe habe.
Im Großen und Ganzen bin ich mit meinem Leben zufrieden. <<



LUISE SLAMANIG
ist gerade sehr aktiv

Verkäuferin und Schreibwerkstatt-Autorin **Luise Slamanig**

Derzeit läuft es gut

Im Großen und Ganzen bin ich mit meinem Leben zufrieden. Derzeit läuft es nämlich wirklich gut: Ich gestalte meine Freizeit, bin aktiv, fahre mit dem Fahrrad und habe mir sogar eine Saisonkarte für das Volksgartenbad gekauft. Es ist herrlich, zu schwimmen, auf der Wiese zu liegen und es mir gut gehen zu lassen. Das ist für mich auch ein bisschen wie Urlaub. Ich kann abschalten und mich über viele Dinge freuen: den Wind, der leicht weht, die Sonne, das klare Wasser im Becken, in dem ich mich abkühle, wenn es zu heiß wird. Ich fühle mich wohl im Bad, es tut mir einfach gut! Ja, es stimmt! Man soll das Leben genießen und sich manchmal auch einen Eiskaffee gönnen. Es ist schön, sich hin und wieder mit Freunden zu treffen und zu plaudern. Die Lesungen von uns Autorinnen und Autoren von Apropos bereiten mir große Freude. Ich genieße es auch, dass ich es endlich geschafft habe, meine Wohnung auszumalen, darüber freue ich mich wirklich jeden Tag. Es macht mich glücklich, dass es in meinem Leben derzeit so gut läuft, und bin von Herzen dankbar dafür. <<



HANNA S. mag die Vielfalt

Schreibwerkstatt-Autorin Hanna S.

Naturparadies für Tier und Mensch

Vor kurzem war ich mit der OASE (Salzburger Sozialeinrichtung und Kommunikationszentrum) in der Weitwörther Au. Mit der Lokalbahn führen wir nach Weitwörth/Nußdorf und waren dann ein schönes Stück weit unterwegs zur Au. An diesem Tag war es sehr heiß und dadurch war das Gehen in der Sonne recht anstrengend.

Neben den Gleisen wuchsen wunderschöne Wiesenblumen und ich bekam Lust, auf dem Heimweg einen Strauß zu pflücken. Aber dazu kam es nicht, es war einfach zu heiß zum Blumenpflücken. Die Hitze machte mir zu schaffen; zum Glück war es in der Au dann aber kühl und angenehm. Wir gingen, begleitet vom Quaken der Frösche, auf dem barrierefreien Weg um den See herum und ein Stück weiter zur Salzach. Der Ausee ist durch Schotterabbau entstanden. Mit schweren Baggern wurde die Grundlage für eine natürliche Entwicklung zur Renaturierung gelegt. Heute ist er ein Eldorado für Wasserinsekten, Fische und Vögel.

Doch das war nicht immer so. Viele Jahre wurde der Ausee als Fischteich genutzt, umgeben von Fischerhütten. Dort, wo bis 2017 ein vor vielen Jahrzehnten von Menschenhand gepflanzter monotoner und artenarmer Fichtenforst war, entstand nach den Renaturierungsmaßnahmen ein Auwald. Dort darf jetzt alles so wachsen, wie es eben wächst.

Bei Hochwasser nehmen die großflächigen Auwälder das Wasser auf, geben es nur langsam wieder ab und entschärfen dadurch Hochwasserspitzen. Das kommt uns Menschen sehr zugute. Besonders in der heutigen Zeit finde ich derartige Projekte überaus sinn- und wertvoll, öffentliche Gelder sind hier gut eingesetzt. Ich bin der Meinung, dass Pflanzen und Tiere wieder mehr Raum brauchen, zumal wir Menschen die Artenvielfalt zerstören, Naturflächen zubetonieren und Tier- und Pflanzengattungen ausrotten. Da tut es gut, an einem Ort wie der Au verweilen zu können: Hier ist nämlich deutlich spür- und erkennbar, dass wir Menschen nur ein Teil des Ganzen sind. <<



EDI BINDER freut sich über ein gutes Schnitzel

Verkäufer und Schreibwerkstatt-Autor Edi Binder

Hauptsache gesund

Es gibt viele Dinge, über die man sich freut. Ich freue mich zum Beispiel immer, wenn im Schmankerl „Schnitzel“ auf dem Speiseplan steht. Wenn es aber jeden Tag ein Schnitzel gäbe, wäre die Freude daran sicher kleiner. Aber so freue ich mich den ganzen Vormittag auf das Essen, gehe von meiner Wohnung runter ins Schmankerl und lass mir das Menü so richtig schmecken. Wenn es mir gut geht, kann ich auch gut genießen. Wenn ich aber krank bin, dann hilft mir auch ein Schnitzel nicht weiter. Daher sage ich mir immer: „Hauptsache gesund!“ Sollte es dann noch ein gutes Essen als Draufgabe geben, freue ich mich umso mehr. <<

Die Schreibwerkstatt bietet Platz für Menschen und Themen, die sonst nur am Rande wahrgenommen werden.

Solidaritäts-Abo Die Themen der Straße

Apropos wird ausschließlich von unseren Straßenzeitungsverkäufer:innen verkauft – auf der Straße, vor den Einkaufszentren, überall, wo sie geduldet oder gern gesehen sind.

Sollten Sie keine Möglichkeit haben, direkt auf der Straße Ihr Apropos zu erwerben, bieten wir Ihnen drei Abo-Varianten zur Auswahl:

- » **Apropos-Freundeskreis:** 12 Mal im Jahr die Zeitung per Post ins Haus und ein Stadtspaziergang für vier Personen mit Georg Aigner zum Förderpreis von 120 Euro pro Jahr
- » **Förderabo:** 12 Mal im Jahr die Zeitung per Post ins Haus zum Förderpreis von 80 Euro pro Jahr
- » **Das E-Abo:** 12 Mal die PDF-Ausgabe per E-Mail zum Preis von 50 Euro pro Jahr

Alle Abos sind jederzeit kündbar.

Soziale Projekte brauchen das Engagement der Gesellschaft und sozial verantwortungsbewusster Privatpersonen.

Wir danken Ihnen für Ihre Unterstützung!

ICH LESE
APROPOS
STRASSENZEITUNG FÜR SALZBURG



Sie können uns gerne anrufen oder ein Mail schicken:
0662/870795-21 oder matthias.huber@apropos.or.at
Auch per Post sind wir für Sie da:
Apropos, Glockengasse 10, 5020 Salzburg

Autor Vladimir Vertlib trifft Verkäufer Abdou Kamaso

STOLPERSTEINE DES LEBENS

Abdou Kamaso hat viel mitgemacht. Gerade ist er dabei, in Graz wieder auf die Beine zu kommen.



Die Republik Gambia in Westafrika ist ein von den einstigen britischen Kolonialherren künstlich erschaffenes Land. Auf einer Länge von etwa 480 Kilometern folgt es dem Lauf des Gambia-Flusses, ist aber nur zehn bis fünfzig Kilometer breit und zur Gänze von Senegal umgeben. Wie ein Messer schneidet das Land ins Innere von Senegal, durchschneidet natürlich gewachsene Lebens- und Sprachräume, erschafft künstlich neue Identitäten. Aus diesem bitterarmen und jahrzehntelang autoritär regierten Land stammt der 1982 geborene ehemalige „Apropos“-Verkäufer Abdou Kamaso. Die brüchige Identität seiner Heimat im Allgemeinen und seine Herkunft im Besonderen mag man als Außenstehender durchaus als Omen für seinen späteren Lebensweg betrachten. Auf überwachsenen Pfaden und seltsamen Umwegen übersieht man Stolpersteine auch dann, wenn sie vorhersehbar sind, und verliert leicht die Orientierung ...

Seit sieben Jahren schon lebt Abdou in Österreich, doch spricht er kaum Deutsch. Diese Sprache, erklärt er mir, erschließe sich ihm nur schwer – im Unterschied zu Englisch und Französisch, die er nahezu perfekt beherrscht. Seine Muttersprache ist Manding, welches auch im benachbarten Senegal und in einer Reihe anderer Staaten gesprochen

wird. Englisch, die Amtssprache von Gambia, hat Abdou erst in der Schule gelernt. Er spricht es mit starkem Akzent, doch auf hohem Niveau, was Plastizität, Lexik und Idiomatik betrifft. Das Geschichtenerzählen liegt ihm wohl im Blut, und dies im wahrsten Sinne des Wortes, stammt er doch aus einer griotischen Familie. Griots sind Sänger, Instrumentalisten und Erzähler, deren

„Abdou träumt weiterhin davon, irgendwann ein ‚normales‘ Leben in Sicherheit zu führen.“

Aufgabe darin besteht, die mündliche Überlieferung ihres Volkes von Generation zu Generation weiterzugeben. Als eigene Gruppe stehen sie zwischen den Schichten der patriarchalen, hierarchischen, islamisch geprägten Klassengesellschaft des Mandinga-Volkes. Auch Abdou kennt die alten Gesänge und Legenden. Er habe sie von seiner

APROPOS | Nr. 226 | Juli 2022



STECKBRIEF

NAME Abdou Kamaso
IST zurzeit beschäftigungslos
HOFFT, bald wieder arbeiten zu können
LEBT in Graz
WAR als „Apropos“ tätig und verkaufte die Zeitung in Eugendorf



STECKBRIEF

NAME Vladimir Vertlib
IST Erzähler und Essayist
ARBEITET überall, wo er sich gerade aufhält
LEBT in Salzburg und Wien
STEHT für seine Haltung ein

Vladimir Vertlib weiß, was es heißt, als Flüchtling und Migrant in unterschiedlichen Ländern zu leben.

Vieles von dem, was Abdou sagt, ist widersprüchlich oder nur schwer nachzuvollziehen. Menschen mit Fluchthintergrund haben allerdings oft zu viel Angst, etwas zu sagen, was nicht ins Bild eines Asylberechtigten passen würde. Ich weiß, wovon ich rede, habe ich doch als Kind und Jugendlicher selbst lange Zeit mit

dadurch eine Aufenthaltsgenehmigung. An ein Weiterstudium ist aber vorerst nicht zu denken. Um die Familie zu ernähren, arbeitet Abdou als Müllmann, später als Wachmann für einen Sicherheitsdienst. Das private Glück währt jedoch nicht lang. Abdous Frau behauptet, er habe sie bedroht. Was folgt, ist eine hässliche Scheidung, die für Abdou ungünstig ausfällt: Er muss nicht nur ausziehen, sondern verliert zudem sein Aufenthaltsrecht, in Folge auch seine Arbeit und seine Ersparnisse. Nach achtzehn Monaten als Obdachloser in Paris und Umgebung verlässt Abdou Frankreich und kommt nach Österreich, wo er einen Asylantrag stellt. Das ist sieben Jahre her; seinen Sohn, den er schmerzvoll vermisst, habe er seitdem nicht wiedergesehen, erzählt er wehmütig.

Schon als Jugendlicher habe er eine große Sympathie für Österreich gehabt, erinnert sich Abdou. Er liebe den Klang der deutschen Sprache (die er jedoch kaum gelernt hat), die Landschaft, die Fußballnationalmannschaft (wirklich?). Nach Österreich gekommen sei er, weil enge Freunde von ihm, die er „Brüder“ nennt, in Wien leben. Zu diesen habe er allerdings kaum Kontakt und habe sie nie um Hilfe gebeten. Er wolle weder betteln noch anderen zur Last fallen.

meinen Eltern als Flüchtling und Migrant in verschiedenen Ländern gelebt. Faktum ist, dass Abdou nach seinem jahrelangen Frankreichaufenthalt wohl nur wenig Chancen auf Asyl in Österreich hat. Eine Rückkehr nach Gambia ist dem politischen Aktivisten aber ebenfalls verwehrt, habe er doch im europäischen Exil zahlreiche Artikel gegen die Machthaber in Gambia verfasst und sei mit kritischen Kommentaren im Radio aufgetreten.

Die sieben Jahre in Österreich hat Abdou vor allem als eine Mischung aus Behördenwillkür, unfairer Behandlung sowie als eine Ansammlung von Gemeinheiten und Intrigen seitens anderer Geflüchteter erlebt. Seine „Österreichrundfahrt“ von Flüchtlingslager zu Flüchtlingslager, von einer Unterkunft zur nächsten zwischen Orten wie Traiskirchen und Fieberbrunn, Mondsee, Salzburg, Innsbruck, Eisenstadt, Linz, Klagenfurt oder Graz, wo er heute lebt, hört sich, von Abdou sehr anschaulich erzählt, wie eine bizarre, aberwitzige Odyssee an. Dass ihm vor einiger Zeit die Papiere abgenommen und niemals zurückgegeben wurden, erlebt der inzwischen an gesundheitlichen Problemen leidende Asylwerber als besonders schmerzvoll. Eigentümlich und skandalös zugleich mutet ein fünfmonatiger Gefängnisaufenthalt in der Schweiz an, den

TIPP



Zwei Moslems und ein Jude

Vor zwei Jahren taten sich zwei junge Moslems und ein Jude zusammen, um – allen Klischees und negativen Erwartungshaltungen zum Trotz – ein Projekt miteinander zu machen. Vladimir Vertlib, Jad Turjman und Hasan Softic sprechen dabei mit ihren Interviewpartner:innen über die wirklich wichtigen Dinge. Diesmal im Gespräch: der Politikwissenschaftler Reinhard Heinisch.

► <https://www.youtube.com/watch?v=-6QeCJlBVj8&t=2s>

Abdou angeblich wegen eines illegalen Grenzübertritts absitzen musste. Zu den Lichtblicken dieser traurigen Lebensgeschichte gehört Abdous Tätigkeit als Verkäufer von „Apropos“, die er fünf Monate mit Erfolg ausgeübt hatte. Dabei habe er so viel Geld verdient, dass er sogar seine Angehörigen in Gambia unterstützen konnte. Alle seien unglaublich freundlich und hilfsbereit ihm gegenüber gewesen, schwärmt er heute noch von dieser Zeit.

Abdou träumt weiterhin davon, irgendwann seine Ausbildung als IT-Techniker abzuschließen, legal arbeiten zu dürfen, seinen Sohn wiederzusehen, ein „normales“ Leben in Sicherheit zu führen. Möge sich sein Leben zum Besseren wenden! 🙏



Vladimir Vertlib traf unseren ehemaligen Verkäufer zum Gespräch im Apropos-Büro in der Glockengasse.

Andreas Brandl rückt als Fotograf meist die Menschen in den Fokus. Ob Porträt, Werbung, Hochzeit, Reportage, Event oder Business: Ausdruck, Stimmung und Emotion sind auf und in den Fotos immer sichtbar.
Mail: info@fhausen.at

FOTOS



Diese Serie entsteht in Kooperation mit dem Literaturhaus Salzburg.

APROPOS | Nr. 226 | Juli 2022



©Dall'era

Kunst & Kulinarik Festspiele Golling

„Genussmomente“

Unter dem Motto „Genussmomente“ laufen die heurigen Festspiele Golling noch bis 30. August. Denn wie kaum ein anderes Festival verbinden sie das Seelische mit dem Körperlichen und bieten damit ganzheitlichen Genuss. Stimmungsvolle Konzerte, heitere Lesungen, Leichteres und Schweres – manchmal auch beides in einer Veranstaltung – erwarten die Festspielgäste. Die Mischung macht es aus. Für den einzigartigen Mix sorgen vor allem die verschiedenen Künstler:innen aus der Schauspiel-, Theater-, Gesangs- und Musikszene.

► www.festspielegolling.at/karten

KULTURTIPPS



Hunger
auf
Kunst
&
Kultur

Hotline: 0699 / 17071914
► www.kunsthunger-sbg.at



Klasse von Rossella Biscotti, 2021.
Foto: Anna Aicher

Sommerakademie Open Studios

Jeden Sommer betätigen sich über 300 Studierende künstlerisch und forschend auf der Festung Hohensalzburg und im Steinbruch Untersberg. Zu den Open Studios laden die lehrenden Künstler:innen und ihre Studierenden der Internationalen Sommerakademie für bildende Kunst ein zu Rundgängen, Filmpräsentationen, Performances und Gesprächen. Eine besondere Gelegenheit, in die verschiedenen künstlerischen Klassen einzutauchen.

29. Juli von 16-20 Uhr und 30. Juli von 10-13 Uhr

► www.summeracademy.at

Emailwerk

FOTOWORKSHOPS

Ständig wird der Untergang der analogen Fotografie beklagt, das Ableben des künstlerischen Handwerks. Wir wollen dem etwas entgegensetzen und bieten zwei Workshops zu historischen Foto-techniken an: 1. Bilderstellung mit einer selbstgebauten LOCHKAMERA und Anfertigung von FOTOGRAFISCHEN ANALOGEN UNIKATEN, ein 2-tägiger Workshop am 16. und 17. September. 2. LIGHTPAINTING Workshop am 23. September (eintägig). Beide Workshops werden von Herman Seidl (Fotohof Salzburg) und Leo Fellinger (Kunstbox) geleitet.

► www.kunstbox.at



Museum der Moderne Salzburg Der zweite Blick

Foto: Rainer Iglar



Wie lässt sich anhand Kunst vergangener Jahrzehnte heutige Gewalt an Frauen thematisieren? Dieser Frage gehen zwei Ausstellungsgespräche mit Expertinnen durch die Schau Nervös und böse. „Schmutz und Schund“ aus der Sammlung am Museum der Moderne Salzburg nach. 1. Juli, mit Agnes Menapace (Frauennotruf); 2. Juli mit

Elisabeth Simm-Herzog (Gewaltschutzzentrum): jeweils 15 Uhr. Anmeldung erforderlich: kunstvermittlung@mdmsalzburg.at

► www.museumdermoderne.at

Theater ecce

Das Lächeln am Fuße der Leiter

August, dem Clown, genügt es nicht, sein Publikum jeden Abend bloß zum Lachen und zum Weinen zu bringen. Er hat einen größeren Ehrgeiz: Er wünscht, den Menschen „das Geschenk einer unablässigen, stetig sich neu erweckenden, neu sich speisenden Freude zu geben...“ Das Lächeln am Fuße der Leiter ist eine poetische Fabel von einem Besessenen auf der Suche nach sich selbst, die Erzählung eines Künstlers, der ausschließlich bestimmt ist von seiner Bestimmung. Schauspiel, Akrobatik und Live-Musik im Theaterzelt.

Am 7./8./9./10. Juli Theaterzelt im Virgilpark Salzburg
29./30. Juli & 5./6./7. August Theaterzelt Leogang

► www.theater-ecce.com



Bücher aus dem Regal

von Christina Repolust

Foto: Bernhard Müller



Ausgehend von einem aktuellen Roman suche ich im Bücherregal – meinem häuslichen und dem in öffentlichen Bibliotheken – nach Büchern, die einen thematischen Dialog mit ersterem haben. Ob dabei die Romane mich finden oder ich die Romane finde, sei einfach einmal dahingestellt.

Suche nach Unversehrtheit

Reine Worte, klare Gedanken und das Glück beim Händewaschen

Der Debütroman von Maddalena Fingerle, „Muttersprache“, lebt von Gegensätzen, hier vermischt sich das Private, die Sprache der Familie, das Verstummen des Vaters, die Geschwätzigkeit der Mutter, mit dem Politischen, der Zweisprachigkeit und den damit verbundenen Machtansprüchen in Südtirol, konkret in Bozen. Die 1993 in Bozen geborene Autorin skizziert den Protagonisten Paolo Prescher als einen Sprachbesessenen, Sprachverliebten, als einen, dem Sprache Heimat bedeutet. Das Konzept der Zweisprachigkeit in Südtirol wird hier in sprachpolitischen wie persönlichen Dimensionen erfasst, durchleuchtet, zerlegt. Der Ich-Erzähler Paolo ringt um die Integrität seiner Sprache, erkennt, dass man

Wörter dreckig und damit kaputtmachen kann. Dieser Anti-Heimat-Roman ist zwischen Bozen und Berlin angesiedelt und macht hellhörig: Passen die Wörter? Wie riechen sie? Sind sie frisch und wahrhaftig oder sind sie leere Hülsen? Der Ich-Erzähler resümiert als junger Mann, der mittlerweile in der Landesverwaltung tätig ist und auch die Zweisprachigkeitsprüfung bestanden hat, weiter über Südtirol, das man sogar um die Mumie, diesen Ötzi, beneide. Daher, so philosophiert er, gebe es wohl auch das Ötzieis, das man wie folgt bestellt: „ein Eis mit zwei Kugeln, einmal Ötzi, einmal Schlumpf.“ Auch wenn diese Mischung zum Kotzen sei, komme sie doch gut an, darum gehe es hier, ums Gutankommen und Geilrüberkommen. Es gäbe ja noch so viel zu sagen! Am 1. Juni d. J. verunglückte der Schriftsteller Joseph Zoderer, 1935 in Meran geboren, in Bruneck tödlich bei einem Sturz über eine Stiege. Zoderer war während des Zweiten Weltkriegs im Zuge der Option 1940 nach Graz übersiedelt, 1949 wieder nach Meran zurückgekehrt. Ihm verdanken Generationen von Leser:innen, Südtirol und das Leben dort kritisch sehen und Ideen zu Heimat und Heimatlosigkeit ohne jede Folklore entwickeln zu können. Man hat bei der Lektüre seines Romans „Das Glück beim Händewaschen“ Einsamkeit miterlebt und Hass entwickelt. Ein 12-Jähriger, der sich selbst Giuseppe nennt, muss weg von zu Hause, weg aus Österreich und kommt in ein streng katholisches Internat in der Schweiz, wo

alles nach äußerst strengen Regeln abläuft. Diese Internatsgeschichte dokumentiert den lieblosen Tagesablauf, erzählt von Zucht und Ordnung, Unterwerfung und Unterdrückung. Hier musste viel gebeicht werden, denn jeder, so meinte man dort, sündige in Gedanken, Worten und Werken. Breit und detailreich skizzierte Zoderer hier den Kosmos der Gehorsamkeit, die Zerstörung des eigenen Willens, das Machtgehabe der Mönche im Kloster. Detailreich erzählt Zoderer den Tagesablauf des 12-Jährigen, wie etwa verbotener Lesestoff eingesammelt und wie über Sexualität besonders geschwiegen wird. Ötzieis bei Maddalena Fingerle als Symbol der übereifrigen Orientierung am Tourismus, drohende Selbstaufgabe bei Zoderers Internatsgeschichte: Aber sonst könnte es doch ein schöner Sommer werden! ☹

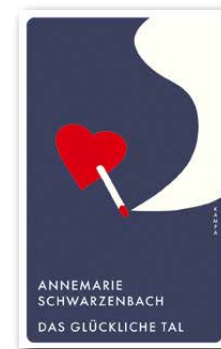
Muttersprache. Maddalena Fingerle. Folio Verlag 2022. 22 Euro

Das Glück beim Händewaschen. Joseph Zoderer. Haymon Verlag 1982. 9,95 Euro



GEHÖRT & GELESEN

gelesen von Ulrike Matzer



Am Rande der Welt

Eine leidenschaftlich Reisende war sie ebenso wie eine Suchende, Getriebene: Annemarie Schwarzenbach, die mit 25 Jahren der bürgerlichen Enge entflohen, um als Journalistin den „Orient“ zu erkunden. Wiederholt hielt sie sich in Persien auf. Dort sucht sie einen Sommer lang Ruhe in einem auf 2.500 Metern gelegenen Tal, „fern von den Städten“, „fern von den Opiumhöhlen“. In sinnlich-assoziativen Bildern schildert sie Land und Leute, Farben, Gerüche. Sie lebt mit den Nomaden, reitet, fotografiert und schreibt. Doch ist sie der Freiheit bald nicht mehr gewachsen, Abgründe tun sich auf, Dämonen suchen sie heim. 1939 während eines Drogenentzugs in einer Schweizer Klinik geschrieben, gilt dieser autobiografische Roman längst als moderner Klassiker. Er führt uns in eine fremd anmutende Zeit, in der entlegene Weltgegenden noch kaum erkundet waren. Und er gibt Zeugnis von einer ungewöhnlichen, innerlich zerrissenen Frau: „wissensdurstig, ungeduldig, unterwegs – allein“.

Das glückliche Tal. Annemarie Schwarzenbach. Kampa Verlag, Zürich 2022, 12,30 Euro

gelesen von Anna Maria Papst



WLAN im Luftschutzbunker

„Ich lebe mein bestes Leben, danke Russland“, kommentiert Valeria Shashenok auf TikTok ihr Video „Dinge, die in einem Luftschutzbunker Sinn machen“. Sie zeigt, wie sie ein Heißluftgebläse als Föhn verwendet, ihre Mutter Essen auf einer Herdplatte zubereitet, und verlässt kurz den Keller, um ihre zerbombte Heimatstadt Tschernihiw nahe Kiew zu zeigen. Das Video geht viral und wird fast 50 Millionen Mal angesehen. CNN und BBC wollen

Interviews mit der 20-jährigen Ukrainerin, die online mit trockenem Humor zuerst von ihrem Alltag im Schutzbunker und dann von ihrer Flucht nach Italien berichtet. In diesem Buch verarbeitet die freiberufliche Fotografin in Kurzgeschichten ihre Zeit im Schutzkeller, ihre Flucht und die Tatsache, dass ihr als junger Mensch im Jahr 2022 der Krieg, den sie als Relikt der Vergangenheit sah, so nah gekommen ist. Mit ihren Geschichten, Videos und Fotos möchte sie zeigen, was in ihrem Heimatland gerade passiert – gewidmet hat sie das Buch dem russischen Volk.

24. Februar und der Himmel war nicht mehr blau. Valeria Shashenok. story.one publishing 2022. 16 Euro

Gehört. Geschrieben!

VOM GELD-HORTEN

Kommentar von Robert Buggler



Foto: Salzburger Armutskonferenz

RIP, Fr. Horten, Kunstmäzenin, Erbin, Milliardärin aus dem Kärntner Lande. Und Beileid an die Angehörigen. Und ein paar Gedanken, die mir so eingefallen sind, als ich von ihrem Ableben hörte so gegen Mitte Juni. Und vielleicht eine gute Gelegenheit, wieder einmal über die Zusammenhänge von Geld, Macht und Politik nachzudenken. Nicht zuletzt in Zeiten, in denen zwar Geld im Übermaß vorhanden, aber sichtlich falsch verteilt ist. Was mir so auf- und eingefallen ist?

Zum einen, dass in den wesentlichen Printmedien das Ableben der überreichen Kunstsammlerin von den Kulturredaktionen abgehandelt wurde. Klar, sie hat viele Millionen in Bilder und sonstige Kunstgegenstände investiert, Galerien betrieben. Und man hätte ja auch auf der Sportseite einen Nachruf schalten können, sie hat ja auch einen Klagenfurter Eishockey-Verein gesponsert. Dass die Erbschaft, die da nun zu verteilen ist, kolportiert drei Milliarden nämlich, aber zu keiner Debatte über Vermögensverteilung und Erbschaftssteuer geführt hat, verwundert tatsächlich in Zeiten wie diesen. Ist das alles kein Thema mehr?

Dann sind mir Bilder eingefallen, die mich zutiefst irritierten. Auf einem sitzt die Monarchin in einem Prunksaal mitten in einer illustren Herrenrunde. Ganz hinten die zu ehrenden Sportler, links neben ihr demütig der Landeshauptmann, rechts auch ein Kärntner Männlein, alle mit Maske und einem Fanschal des KAC. Sie ganz vorne, erhobenen Hauptes, dafür ohne Schal und ohne FFP2, wozu auch, würde ja nur den dick aufgetragenen Lippenstift verwischen. Ein Dankesbild für die milde Gabe an den Sportverein. Man könnte hier gut und gerne auch den Machthaber aus Pjöngjang oder Peking ins Bild kopieren, man würde keinen Unterschied erkennen. Ein politischer Kniefall vor Geld, Vermögen und damit verbundenem Einfluss. Dass sie dem U-Ausschuss den langen Finger gezeigt hat, fügt sich hier ins Bild. Und ich dachte, der Feudalismus sei vorbei. Aber so sind wir ja nicht, oder?

Und dann, drittens, weiß ich auch nicht mehr, was alles passieren soll, welche budgetären Notwendigkeiten aufgrund von Krieg, Pandemie und Inflation noch auftauchen sollen, damit sich die Regierung wieder ernsthaft mit der Frage einer Beteiligung der wirklich Reichen an der Bewältigung all dieser Erfordernisse befasst?. Die Geschichte zeigt: Nach Krisen hat es oftmals eine Beteiligung der Vermögenden gegeben. So wurden nach dem Zweiten Weltkrieg die Spitzensteuersätze in Höhen getrieben, da sah man ohne Brille gar nicht hin. Verarmt ist dabei auch niemand, eher im Gegenteil: Es ging aufwärts. Und heute?

Das letzte Hemd hat keine Taschen, sagt man. Für einige aber anscheinend doch.

Foto: Privat



LESERIN DES MONATS

NAME Judith Mederer
IST meistens fokussiert
LEBT und lässt leben
FINDET Pflanzen mit phantasievollen Namen super
FREUT SICH über „Jungfern im Grünen“, „Löwenmaul“ und „Maiglöckchen unterm Dach“

„Etwas in kleinen Mengen für zahlreiche unwichtige Dinge verausgaben“ ist die Definition von „verzetteln“.

Ich neige dazu, mich dann und wann zu verzetteln – in meiner Apropos-Recherche (um herauszufinden, was Leser:innen des Monats vor mir berichtet haben) vertiefte ich mich, den Kopf nach links neigend, in kritisch-aktuelle Kommentare von Herrn Buggler. Und gegenüber studierte ich köstlich-exotische oder typisch österreichische Lieblings-Rezepte der Verkäufer*innen; wie zum Beispiel Caldo de Mancarra oder Tiroler Wurstnudeln. Den Einkaufszettel fürs Abendessen schon fast in der Tasche, merke ich, dass der „Leser:in-des-Monats-Beitrags-Zettel“ leer war. Typisches Verzetteln-Beispiel. Dabei liegen die Zutaten wie nebenbei schon vor mir: Eingebettet zwischen kritischen Impulsen und köstlichen Kochanleitungen fühle ich mich sehr wohl auf Seite sechs- und zwanzig und denke:

Ein Hoch aufs kritische Hinterfragen!

Ein Hoch darauf, sowohl Traditionellem als auch Exotischem eine Chance zu geben!

Ein Hoch aufs Rechts- und Links-schaun!

Ein Hoch auf Apropos!

(Und mein Vorschlag für die Definitionsänderung von „verzetteln“ wäre: „Etwas in kleinen Mengen für zahlreiche ~~unwichtige~~ Dinge verausgaben, die das Leben ausmachen“)



TIPP: SÄUERLICHEN APFEL WÄHLEN

Boskop, Jonagold, Elstar oder Cox Orange – klingende Namen, hinter denen sich für Kuchen geeignete Apfelsorten verbergen. Warum es wichtig ist, auf den „richtigen“ Apfel zu achten? Weil manche Sorten erst beim Erhitzen ihr volles Aroma entfalten, nicht auseinanderfallen und weniger Flüssigkeit abgeben. Mit den anfangs genannten Sorten ist man für Hirschers Apfelkuchen gut beraten.

Apropos: Rezepte!



GEDECKTER APFELKUCHEN

zusammengestellt von Alexandra Embacher

Es ist dieser feine Geruch, der nach rund 30 Minuten aus dem Backrohr strömt und jene, die wissen, was sich im Inneren befindet, in ein wohligh warmes Gefühl taucht. Ein Traum! Frischgebackener Kuchen hat wohl den gleichen Effekt wie frischgebackenes Brot, nur mit dem Unterschied, dass man für Feingebäck keinen Hunger zu haben braucht – so sagt man es zumindest. Und bei einem der Lieblingskuchen Kurt Hirschers, dem gedeckten Apfelkuchen, muss man mit ziemlicher Sicherheit nicht zweimal fragen, ob jemand ein Stück probieren will. Der Straßenzeitungsverkäufer macht auch kräftig Werbung dafür: „Das ist einer meiner Lieblinge. Den mache ich wirklich sehr gern.“



Zutaten für einen Kuchen:

300 g Weiß- oder Dinkelmehl
 200 g Butter
 100 g Staubzucker
 1 Ei
 etwas Salz
 1 kg säuerliche Äpfel
 1 TL Zimt
 50 g Kristallzucker
 eine Handvoll Rosinen
 1 Pkg. Vanillezucker
 Saft einer halben Zitrone
 etwas Zitronat/Orangeat
 1 Dotter zum Bestreichen

Zubereitung:

1. Mehl und Staubzucker in eine Schüssel sieben. Salz, kleingeschnittene Butter und Ei hinzugeben.
2. Zutaten rasch zu einem glatten Teig verkneten und rund 30 Minuten im Kühlschrank rasten lassen.
3. In der Zwischenzeit für die Fülle Äpfel schälen, das Kerngehäuse entfernen, vierteln und in feine Scheiben hobeln.
4. Äpfel mit Kristallzucker, Zitronensaft, Vanillezucker, Zimt, Rosinen und Zitronat/Orangeat mischen.
5. Nun das Backrohr auf 175 °C (Heißluft) vorheizen.
6. Den Mürbteig aus dem Kühlschrank nehmen, halbieren und eine Hälfte auf die Größe der Kuchenform oder des Backblechs auswalken und hineinlegen. Eventuell zurechtschneiden.
7. Die Apfelfülle auf den Teig legen. Dabei soll der Saft zurückbehalten werden.
8. Mit der zweiten Teighälfte entweder gleich verfahren oder mit aus dem Teig hergestellten Streifen ein Muster legen.
9. Den Teig zuletzt mit einem verquirlten Dotter bestreichen und etwa 45 Minuten backen.

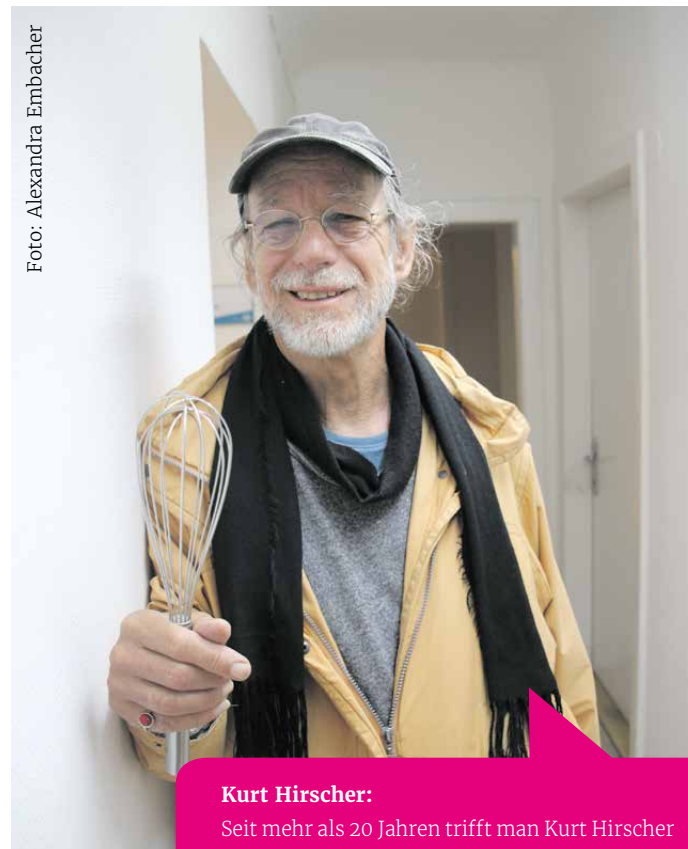


Foto: Alexandra Embacher

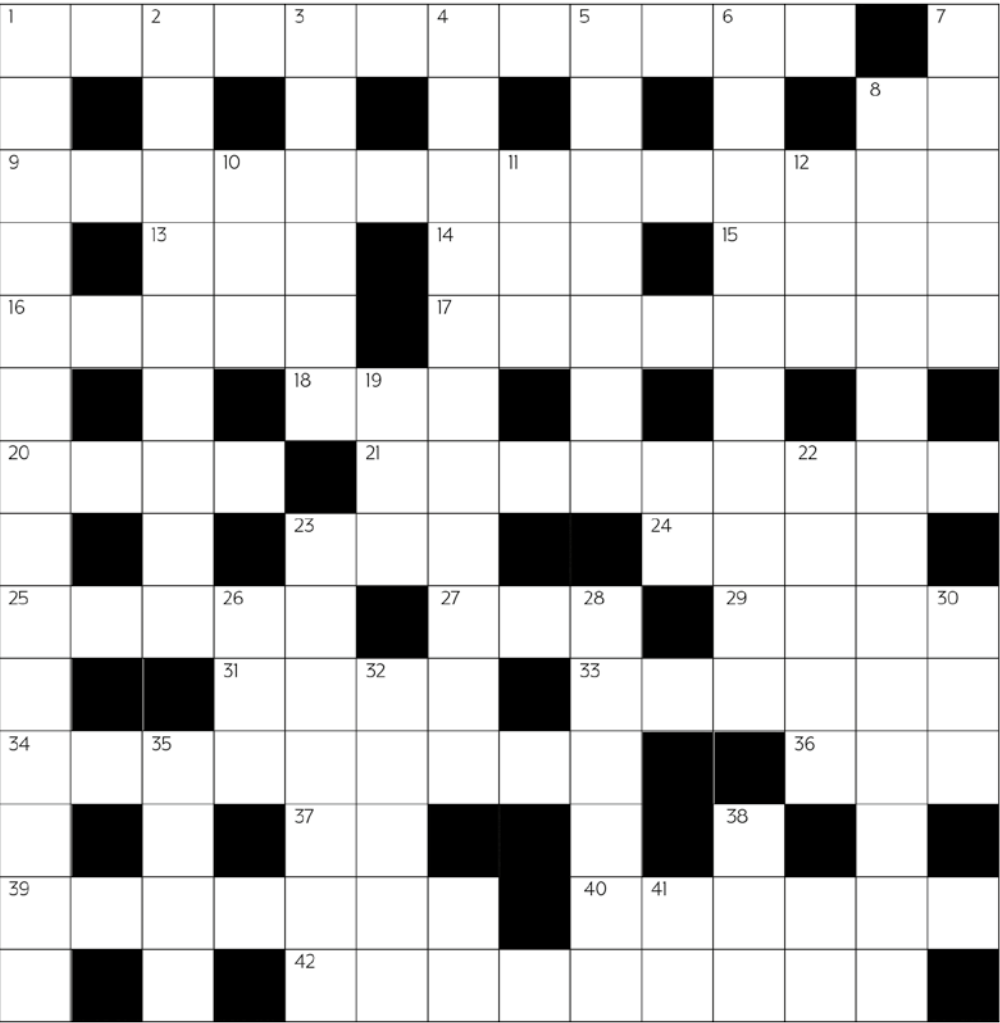
Kurt Hirscher:

Seit mehr als 20 Jahren trifft man Kurt Hirscher auf den Straßen Salzburgs an, wo er die Apropos-Ausgaben an seine (Stamm-)Kundschaft verkauft. Einmal hier, einmal da, meistens in der Linzer Gasse bei Apotheke oder Kirche, wie der quirilige 66-Jährige erzählt, manches Mal auf der Schranne oder im Mirabellgarten. „Da komm ich unter Leute“, nennt er als zentralen Beweggrund. „Dadurch hab ich auch nie Probleme mit dem Alkohol bekommen.“ Hirscher wünscht sich, demnächst seinen Sohn in Nizza besuchen zu können.



Foto: Alexandra Embacher

28 [RÄTSEL]
UM DIE ECKE GEDACHT



- Waagrecht**
- 1 „Niemand vermindert Erkenntnis die wahrhafte ..., sie erhöht und festigt sie nur.“ (Stefan Zweig)
 - 8 Einer von 50, zwischen SC, FL, AL, TN, und NC.
 - 9 Süße Köstlichkeit. In früheren Zeiten Endstation für manch verzaubernde Frauen.
 - 13 Sonnenaufgangsblickrichtung in Nizza.
 - 14 Was für Cineasten 1: Was mit ihm ist, war die zentrale Frage für Marvin (alias Richard).
 - 15 So fühlt sich Single? Part des Einzelkünstlers.
 - 16 Was für Cineasten 2: Aalte sich unter den Blicken von Marcello im römischen Brunnen.
 - 17 Folgt manchem Flirt. Manchmal wird Ehe daraus. Aber meist nicht ganz ernst genommen, wusste schon Schnitzler.
 - 18 Lieblingsgetränk der Queen.
 - 20 „Wo ein ... hinläuft, da folgen die anderen nach.“
 - 21 Ist bei dem einen belohnen, bei dem anderen bestrafen. Sorgt in jedem Fall für Ausgleich.
 - 23 Widerspricht sich eigentlich, dass Slim Boy so ist.
 - 24 Trennt fließend Bayern von Baden-Württemberg.
 - 25 Eines von 2 Hauptdarsteller-Teams auf lombardischem Rasen.
 - 27 Öffnenbar auch eine Art 20 waagrecht.
 - 29 Fließt nicht fern vom Rhein.
 - 31 Damit geht einiges auf, sowohl bei flüssiger als auch bei fester Nahrung.
 - 33 Was Verfressenes für Cineasten 3: Sie saß mit Marcello an einer Tafel.
 - 34 „... ist ein Pferd, das ohne seinen Reiter vor dem Tor der Ewigkeit anlangt.“ (Karl Kraus) (Mz.)
 - 36 Das atmen Engländer ein.
 - 37 Sorgt für beginnende Eintönigkeit auf dem Frühstückstisch.
 - 39 „Besser stolz am ... Topf als demütig am goldenen Tisch.“ (Volksmund)
 - 40 Zeugt von hohem Urteil.
 - 42 Ungeduldige Tätigkeit mit Himmelswesen im Zentrum.

Foto: Privat



STECKBRIEF
NAME Klaudia Gründl de Keijzer
FREUT SICH auf eine Woche am Comer See
FREUT SICH über die vielen Seen in der Nähe von Salzburg
FREUT SICH auf eine Radlrunde rund um den Wallersee

Juni-Rätsel-Lösung

Waagrecht
1 Selbstlaut 6 Mit 9 Wade 10 Kicke 11 BSE 12 Esel 13 Chef 14 Kummerspeck 19 NS 20 Odu /Udo 21 Anbei 23 Rosinen 26 Hangar 29 Ko 30 Ne (Ire-NE) 31 EBO (Eisenbahn-Bau- und Betriebsordnung) 32 Eheest 34 Geistlos 36 RAI (R-undum A-ndere I-nteressen) 38 Ansagen 39 Stand 40 AP (Associated Press) 41 Gurte 43 Pastete 46 Eiland 48 Benin 49 Este

©Klaudia Gründl de Keijzer

Senkrecht
1 Sektkorken 2 Lachmuskeln 3 Steuern 4 Lobes 5 Unebenheit 6 M.A.S.H. (M-ilitärische A-merikanische S-atire H-ause) 7 Ideen 8 Telfs (Moschee) 9 Wecken 15 Udo (in: Pse-UDO-nym) 16 Rien 17 Pa 18 CBA (Commonwealth Bank of Australia) 22 Igel 24 los 25 Negieren 27 Abonnent 28 Ros 33 Tragen („Eulen nach Athen tragen“) 35 Totale 37 Aguti 38 APA (Allgemeine P-resse A-ustrias) 40 APA 42 Een 44 SB 45 TE (Sei-TE-n) 47 De (Re-DE-n)

Redaktion intern

WIEDER DA

So, das waren jetzt ziemlich genau acht Monate: eine unfreiwillige Auszeit nach einer Krebsdiagnose. Alles auf Stopp, alles anders, alles infrage gestellt. Auf der einen Seite Ängste, Ungewissheit, Schmerzen, auf der anderen Mitgefühl, Unterstützung, Liebe und Hilfe auf allen Ebenen. Und jetzt, acht Monate später, der Wiedereinstieg ins Leben und in die Arbeit. Ist alles anders oder alles beim Alten? Interessanterweise beides. Nichts ist mehr, wie es vorher war. Mein Blick auf die Welt, auf das Leben, meine Lieben, meine Gesundheit, meinen Körper – und doch war gestern (erster Arbeitstag) alles vertraut, so, als wenn keine Zeit dazwischen vergangen wäre. Ein nahtloser Übergang in mein neues, altes Leben mit vielen Umarmungen von vielen wunderbaren Menschen, Freudentränen, zwei neuen Büropflanzen und guten Sachen von Sonnentor. Ich bin also wieder da, liebe Leser:innen, und ich freue mich ganz außerordentlich darüber, dass das Leben und Apropos mich wiederhaben. 📢



Foto: Bernhard Müller

verena.siller-ramsl@apropos.or.at
Tel.: 0662 / 870795-23

Redaktion intern

ALLE AN BORD HOLEN

Unsere Mitarbeiter:innen sind das höchste Gut. In vielen Unternehmen ist das eine gängige Floskel. Aber eben nicht mehr als eine Floskel. An die 50 Betriebe im Bundesland Salzburg leben diesen Wert tatsächlich. Sie handeln gemeinwohlorientiert.



Foto: Privat

sandra.bernhofers@apropos.or.at
Tel.: 0662 / 870795-23

Sabine Lehner, eine Verfechterin dieser Bewegung, durfte ich für diese Ausgabe zum Interview treffen. Ein inspirierendes Gespräch. Mitarbeiter:innen bringen so viel mit. Es muss nur abgeschöpft werden, ist sie überzeugt. Dass sich der Chef alleine mit einer Agentur im Kämmerchen einsperrt, wenn es um Umstrukturierungen geht, hilft niemandem. Wenn man alle an Bord holt – und holen will –, steigen Motivation und Engagement. Und dabei hilft das Tool der Gemeinwohl-Bilanz. Zusammen bewerten und verbessern stärkt das Wir-Gefühl.

Meine Chefin hat Wertschätzung und Mitarbeiter:innen-Motivation bereits so verinnerlicht. Danke dafür, liebe Michi! 📢

107,5 & 97,3 mhz
//radiofabrik.at//

Einfach großartig.

Großartig Records

Alternative Lieblingsmusik

Alles begann mit "Top5Records" im Jahr 2002 – da stellten die Geschwister Su und Tom ihre Top 5 zu einem speziellen Thema in der Indie-Musik vor. Themen wie: bester erster Song am Album, beste Titel zu Liebe, beste Nummern von schlechten Alben. Bald wurde daraus "Top Records" und dann dauerte es wenige Jahre, bis sie schließlich den absolut passenden Namen für ihre Sendung gefunden haben: Großartig Records. Großartig ist für sie der ultimative Begriff für Musik die wir lieben, deshalb sagen sie es gefühlt andauern und mit Inbrunst.

Jeden 1., 3. und 5. Freitag im Monat von 20 bis 21 Uhr könnt ihr mit ihnen durch die großartige Welt der Indie und Alternative-Musik lauschen.

Wir versprechen großartige Musik mit umrahmenden Geplauder.

Einfach großartig.

Sendezeit: Jeden 1., 3. und 5. Freitag im Monat ab 20:00 Uhr

Kontakt: radiofonk@gmail.com

PROGRAMMTIPPS

unerhört! Das Magazin – offen und vielschichtig
Jeden 2. & 4. DO ab 17:30 Uhr
WH am FR 7:30 und 12:30
Bringt Themen aus Salzburg, denen es Gehör verschaffen will.

8 NACH 8
Jeden DO ab 8:08 Uhr
Das Morgenmagazin aus unserem Außenstudio Bad Reichenhall. Das Ende der Nacht beginnt um acht nach acht.

Ras Sound Radio
DI, 12 & 26.7. ab 22:00 Uhr
Heiß her geh't bei Cooler Ruler mit Roots Reggae, Dub, Dancehall und frischen Prise Ska und Rocksteady.

Maschehu – Mischehu
MO, 25. 7. ab 18:00 Uhr
...ist hebräisch für „Etwas – jemand“ und bringt jüdische Kulturgeschichte näher.

Neuentdeckung Afrikas
SO, 10. & 24. 7. ab 15:00 Uhr
Der afrikanische Kontinent im Überblick. Informationen, Musik und vieles mehr mit Guy Mavar.

Radio Hamraz (Farsi)
Jeden MO ab 19:06 Uhr
Neuigkeiten aus dem sozialen und kulturellen Bereich für Farsi-sprachige MigrantInnen.

ComerRadio
SA, 9. 7. ab 16:00 Uhr
Es erwarten euch Infos rund ums Jugend- und Kulturzentrum Corner und viel gute Musik.

Leuchtturm
FR, 1.7. ab 18:00 Uhr
Der Physiker Franz Daschil will seinem Publikum die Naturwissenschaft und Technik näher bringen.

Alle Sendung sind zeitlich unbegrenzt online nachhörbar unter radiofabrik.at/Programm/Sendungen/Sendungsname

MEIN ERSTES MAL

In der Kolumne „Mein erstes Mal“ laden wir verschiedene Autorinnen und Autoren dazu ein, über ein besonderes erstes Mal in ihrem Leben zu erzählen.

von Verena Wegscheider

Meine erste Reise mit Baby: Darüber schreibe ich hier. Vielleicht, weil es viele „erste Male“ beinhaltet. Vielleicht auch, weil es wirklich persönlich ist. Schreiben fällt mir leicht, es ist ein wesentlicher Teil meines Berufs. Aber persönlich schreiben? Ich habe Privates immer gern privat gehalten und es immer offen bewundert, wenn Kolleg:innen persönliche Geschichten und inhaltliche Botschaften gekonnt verknüpfen.

Wir, Christoph und ich, genießen den Luxus, beide in Karenz zu sein. Unsere erste große Reise zu zweit, drei Wochen Japan waren geplant gewesen, ist 2020 coronabedingt ins Wasser gefallen. So sehr wir Ausflüge innerhalb Tirols oder Reisen nach Südtirol und Italien lieben, eins war klar: Wir wollen die Zeit nutzen und zu dritt ein Stückchen mehr Welt sehen. Vorausgeschickt sei an dieser Stelle, dass unsere Nila nichts gegen Autofahren hat, zehn Stunden durchschläft und noch nie krank war.

Los ging's Mitte März, zu Ostern wollten wir wieder zurück sein. Wir haben nichts fix gebucht, sondern wollten ins Warme. Unsere Route hat uns von Italien nach Südfrankreich geführt, nach einer Nacht im spanischen Girona über die französischen Alpen und drei Entspannungstagen am Gardasee wieder nachhause. Ein paar Zahlen: Wir waren 23 Tage unterwegs, sind fast 3.000 km gefahren und haben an zwölf verschiedenen Orten geschlafen.

Nila ist im Urlaub sieben Monate alt geworden. Sie hat in Frankreich essen gelernt. Essen heißt, ein Stück Baguette oder Croissant selbst in die Hand zu nehmen und davon abzubeißen. Wir haben uns auf unserer Reise zu dritt beeindrucken

Foto: Rainer Iglar



STECKBRIEF

NAME Verena Wegscheider
IST gerade 40 geworden
LEBT in Rum bei Innsbruck
MAG die Sonne
FINDET, dass sie ein wunderbares Leben führt
FREUT SICH, wenn ihre Tochter beim Schaukeln vor Freude quietscht

lassen, von den farbenprächtigen Ockerfelsen in Roussillon bis zu imposanten Wasserfällen in Sillan-la-Cascade. Ich habe in Südfrankreich Orte meiner Kindheit wieder entdeckt, allen voran den Le Lac de Saint-Croix. Ich habe meine Cousine und meine Tante wieder getroffen, nach 14 Jahren. Öfters mal war ich gestresst, zum Beispiel, weil ich alles umpacken musste. Wir haben im Urlaub wunderbar gegessen. Ein Highlight war unser Austern-Lunch bei Sète an der französischen Küste: Von außen hat der Laden wie eine Baracke in Südostasien ausgesehen, das hat das Essen noch köstlicher und besonderer gemacht. Ich habe gelernt, dass Übernachten in privaten Apartments oder in einem Mobile Home sehr praktisch sein kann, gerade mit Baby. Wir haben die Menschen in Frankreich als sehr wertschätzend erlebt und, obwohl wir kein Französisch sprechen, die eine oder andere Konversation geführt. Erschreckt hat mich, dass uns ein alter Mann gefragt hat, ob wir als Österreicher:innen im Krieg für Russland sind. Als Nila und ich in Italien einmal ohne Christoph unterwegs waren, wurden wir wohlwollend gefragt, ob wir Ukrainer:innen sind und Hilfe benötigen.

Was bleibt, sind Geschichten im Kopf. Wir haben alles Neue bestaunt, uns manchmal gewundert und viel gelacht. Die Reise war intensiv, ab und zu fordernd und hat uns drei noch mehr verbunden. Reisen mit Baby funktioniert wunderbar. Flexibel und gelassen sollte man als Eltern sein – auf Reisen genauso wie im Alltag.



APROPOS
STRASSENZEITUNG FÜR SALZBURG

Besuchen Sie uns für
Hintergrundinformationen:

www.apropos.or.at



Apropos.
Salzburger Straßenzeitung



ich lese apropos

DIE NÄCHSTE AUSGABE
ERSCHEINT AM 01. AUGUST 2022

FREIRÄUME



Impressum

Herausgeberin, Medieninhaberin und Verlegerin

Soziale Arbeit gGmbH
Geschäftsführer Christian Moik
Breitenfelderstraße 49/3, 5020 Salzburg

Apropos-Redaktionsadresse

Glöckengasse 10, 5020 Salzburg
Telefon 0662/870795 | Telefax 0662/870795-30
E-Mail redaktion@apropos.or.at
Internet www.apropos.or.at

Chefredakteurin & Apropos-Leitung

Michaela Grundler
Vertrieb & Aboverwaltung Matthias Huber
Redaktion & Vertrieb Verena Siller-Ramsl
Redaktion & Social Media Sandra Bernhofer
Vertrieb Hans Steininger
Lektorat Matthias Feldner

Gestaltung Annette Rollny, www.fokus-design.com

Cover iStock Foto Editorial Christian Weingartner

Druck Landesverlag Druckservice GmbH

Mitarbeiter:innen dieser Ausgabe

Christine Gnahn, Monika Pink-Rank, Anna Maria Popst, Evelyn Aigner, Georg Aigner, Andrea Hoschek, Laura Palzenberger, Sonja Stockhammer, Luise Slamanig, Hanna S., Edi Binder, Vladimir Vertlib, Andreas Brandl, Christina Repolust, Ulrike Matzer, Robert Buggler, Alexandra Embacher,

Klaudia Gründl de Keijzer, Verena Wegscheider

Bankverbindung Salzburger Sparkasse Bank AG
IBAN: AT74 2040 4000 4149 8817, BIC: SBGSAT25XXX

Nächster Erscheinungstermin 01.08.2022

Nächster Redaktionsschluss 10.07.2022

Chefredaktion intern

HALBZEIT

Jetzt ist Juli und somit der Beginn der zweiten Jahreshälfte. Je älter ich werde, desto schneller vergeht gefühlt die Zeit für mich. Das erste Halbjahr war jedoch auch sehr intensiv, gefüllt mit Projekten neben der monatlichen Zeitung

bei reduziertem Team (dankenswerterweise jedoch drei Monate davon unterstützt durch Praktikantin Anna) und den Weichenstellungen für das Apropos-Jubiläumsjahr. Auch die zweite Jahreshälfte birgt Schätze wie auch Herausforderungen in sich. Wir freuen uns alle sehr, dass Verena Siller-Ramsl nach acht Monaten krankheitsbedingter Auszeit seit Juni wieder da ist – sie hat uns sehr gefehlt. Mit ihr wieder an Bord blicke ich den kommenden Monaten wieder entspannter entgegen. Denn immerhin wollen wir für unser 25-Jahr-Jubiläum, das wir im Dezember begehen, noch einiges auf den Weg bringen: unter anderem einen zweiten Stadtpaziergang, geführt von Verkäuferin Evelyn Aigner, mit dem wir im Herbst starten wollten.

michaela.gruendler@apropos.or.at
Tel.: 0662 / 870795-22



Foto: Verena Siller-Ramsl

Vertrieb intern

DIE KÄSE-BESCHWERDE

Es war im ausgehenden Mai, als unsere Praktikantin Anna noch da war und sie mich um Rat wegen eines seltsamen E-Mails fragte. Die Nachricht enthielt keinen Be-

treff und nur den Satz: „Wenn sie nicht innerhalb 12 Stunden antworten, erstatte ich bei der Polizei Anzeige wegen Betrug.“ Wegen des seltsamen und holprigen Inhaltes waren wir sicher, dass es sich um eine Spam-Nachricht handelte, die ohne Wissen des Absenders in dessen Namen abgeschickt wurde. Überzeugt, dem Absender einen Gefallen zu tun, indem sie ihn darüber informiert, dass seine E-Mail-Adresse missbräuchlich verwendet wird, rief Anna den Herrn an. Für mich war die Sache abgeschlossen, bis ich aus Annas Büro „Sie haben der Frau einen Käse gekauft?“ hörte.

Der Herr meinte es tatsächlich ernst und beschwerte sich, dass er einer Zeitungsverkäuferin einen Käse gekauft habe, sie aber dann nicht mehr vor dem Geschäft war, als er damit herausgekommen ist – und wenn wir ihm den Namen der Verkäuferin nicht nennen würden, müsste er den „Vorfall“ der Polizei melden. Es stellte sich heraus, dass der Herr unserer Verkäuferin schon öfter lästig geworden war und sein Interesse vielmehr an den Kontaktdaten unserer Verkäuferin als an einer polizeilichen Aufklärung bestand. Diese bekam er selbstverständlich nicht. Sondern im Gegenteil: Wir baten unsere Verkäuferin, uns zukünftige Belästigungen direkt zu melden.



Foto: Andreas Hauch

matthias.huber@apropos.or.at
Tel.: 0662 / 870795-21

ZUHAUSE

LÄDT ES SICH AM BESTEN.

salzburg-ag.at/laden-am-stellplatz

AUCH IN
MEHRPARTEIEN-
HÄUSERN!

#deineStimme

kann mehr als du denkst

Die Arbeiterkammer Salzburg vertritt die Interessen von
275.000 arbeitenden Menschen im ganzen Bundesland Salzburg.
Sie ist #deineStimme für Gerechtigkeit.

 AK.AT/DEINESTIMME